

BürgerStiftung Hamburg 2023 Bericht



75,3

Millionen Euro beträgt unser
Gesamtvermögen

13,1

Millionen Euro stammen aus dem
Vermögen unserer 12 Treuhandstiftungen

4,0

Millionen Euro setzen wir 2023 zur
Erfüllung unseres Stiftungszweckes ein

323

Hamburger:innen engagieren sich
bei uns ehrenamtlich

77.634

Menschen erreichen wir mit unserer
Projektarbeit, 42.001 davon sind Kinder
und Jugendliche

Wir stärken Hamburg

Wir sind die BürgerStiftung Hamburg. Wir setzen uns ein für mehr Verständnis und mehr Chancen für alle. Wir bringen Menschen zusammen und stärken den Zusammenhalt in unserer Stadt. Für vielfältige Nachbarschaften und gutes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. So viel ist möglich, wenn wir zusammenstehen. Gemeinsam mit engagierten Bürger:innen machen wir Hamburg lebenswerter. Danke für Ihre Unterstützung.

Mehr als 320 Ehrenamtliche schenken uns ihre Zeit. Danke!

AG Projekte Friedrich Biederlack, Eva Björklund Kämpf, Christine Dehler, Uwe Franke, Barbara Fuhrhop, Onno Gehrrens, Hannah Gürtler, Britta Hasche, Tobias Kandel, Renate Kellner, Barbara Lohrie, Peter Maaß, Wolfgang Milatz, Prof. Dr. Ursula Neumann, Dr. Helga Neumann-Hensel, Doris Pegler, Petra Pissulla, Josephine Pora, Maria Reh, Katrin Reuter, Esther Yungung Rüden, Kirsten Stepanenko, Helga Thomsen, Johanna Waßmuß **Ankerplatz** Katrin Engel, Bernd Fritzen, Natalia Kern, Julia Meyer-Grieben, Liliya Shmyhelska, Julia Tandetzki, Helga Thomsen, Edgar Zuniga **Anlagebeirat** Roland Framhein, Elisabeth Lorenz-Meyer, Olaf Meuser, Günter Muncke, Dr. Andreas Reuß, Stefan Sanne, Christian Seeler **Beirat Hamburger Anker** Anna Franze, Monika Geißler, Lorenz Hähnle, Zahide Kavounis, Jutta Warlies **Beirat Migrantisches En-**

gagement Azmi Akgül, Sümeye Bozukluhan, Greta Gorgoñ, Miriam Odoom Harder, Blanca Ochoa, Homayoon Pardis, Fathi Abu Toboul, Christelle Yobo, Dr. Areej Zindler **Beirat Partizipationsfonds** Jurand Daszkowski, Hertha-Margarethe Kerz, Timo Langeloh, Barbara Reindl, Christine Schmidt, Aaron Wahl, Heike Wandke **Geschäftsstelle** Astrid Bull-Scherer, Torsten Janssen, Caroline Konerding **Guter Rat vor Ort** Ute Barm, Jürgen Brick, Daniel Brügger, Kathrin-E. Commandeur, Bastian Costard, Vivian Elvers, Stefanie Ernst, Dr. Andreas Feuchte, Dmytro Frankenberg, Jörn Fuhrken, Dr. Kai Greve, Jürgen Hanke, Bernhard Heitz, Julia Heller-Fenske, Alexander Kirsch, Sarah Kolß, Christel Ludewig, Antonio Mamerow, Carola Nolte, Michael Peter, Christopher Reibetanz, Dr. Klaus Schmid-Burgk, Karsten Siegmann, Dirk Staben, Jens-Peter Stehnke, Stephanie Vendt, Henrik von Bülow, Eckart Wagner, Reinhard Wagner, Martin Werz, Angela Wolters **Immobilienbeirat** André Elbin, Helge F. Jani, Ulrike Jensen, Hans-Joachim Kurwan, Olaf Ley, Elisabeth Lorenz-Meyer, Günter Muncke **Jugendumweltrat** TJ Ivens, Katharina Jarck, Martje Köppen, Janna Ouedraogo, Olivia Schubert, Sara Wilckens, Clara Wolkenhauer **Kurator:innen der Treuhandstiftungen** Burkhard Alsen, Gerhard Deichsel, Dr. Kai Greve, Daniel Harder, Susanne Holert-Retzlaff, Elisabeth Lorenz-Meyer, Günter Muncke, Dr. Marion Raben, Dr. Frauke Rawert, Stefan Sanne, Dr. Leonie Thierfelder, Dr. Fritz von Hammerstein **LeseZeit** Kristin Abel-Günther, Gerd Abramsen, Manfred Ahrens, Kerstin Alejo, Ute Anderten, Dr. Ursula Augener, Renate Aust, Ina Behre, Ludger Bitter, Bettina Bohl, Reinhilde Böhm, Volker Bonnorden, Andrea Breitlow, Ute Büchner, Andrea Burmeister, Stefanie Chaux, Anne Christoffers, Susanne Czaplak, Ulf Deutsch, Ursula Eberhardt, Ingrid Elfers, Lieselotte Eradi, Dr. Susanne Fehr, Martin Fischbach, Matthias Fischer, Christa Freitag, Petra Fritzen, Angelika Fröhlig, Angelika Gardiner, Fritz Gärmer, Annika Gelpke, Gisela Giegling, Birgit Goebert, Susanne Goldstein, Elke Grajetzky, Petra Hansen, Dr. Barbara Hebe, Klaus Heim, Ursula Henninger-Bauer, Gisela Herrmanns, Dr. Dorothea Hesse-Buggisch, Jutta Hilker, Christiane Huntenburg, Elisabeth Joost, Martina Judge, Matthias Klapproth, Tina Klapproth, Bettina Kleeberg, Roswitha Knüpfer, Hans Kohl, Claudia Korte, Chantal Krause, Gisela Krechlok, Barbara Krüger-Greinert, Susanne Kunckel-Westphal, Renate Leutloff, Inge Link, Nina Lorenz, Heike Maltzen, Maike Manurung, Brigitte Martinek, Marlies Martuttis, Hansjürgen Menzel-Prachner, Astrid Meyer-Gossler, Gunter Miedeck, Christian Müller, Gaby Oeynhaus, Ingrid Ohlhaber, Dagmar Ott, Brigitte Petersen, Inge Petersen, Michael Piesynski, Anne Quirus, Dr. Heiko Raabe, Susanne Recke, Angelika Reuter, Karin Rogers, Petra Rohde, Rita Röpke-Baumann, Ursula Rösener, Peter Rutter-schmidt, Ulrike Sacher, Kerstin Schaadt, Margarethe Schilling, Lisa Schöning, Irene Schubert, Reinhart Schulz, Hans-Joachim Schulze, Ute Schwarz, Antje Seel, Volker Sonnabend, Lena Sostmann, Korff-Peter Stange, Angelika Sterra, Elisabeth Strack, Wilfried Stüben, Edith Stüben, Ulrich Suchsland, Uta Suchsland, Doris Tebner, Sonja Thies, Marianne Tursich, Elke Visser, Anita Volkmer, Marie Gräfin von Hochberg, Heinke Walser-Schodde, Johanna Waßmuß, Christiane Weber, Gerhard Wedereit, Gesche Wiefelspütz **Mentoringprojekt Yoldaş** Sebastian Alber, Bernadette Antoni, Nicolas Bäuerle, Monika Bernhart, Yasemin Biehal, Anja Blessin, Julia Boldt, Suzanne Bontemps, Özgül Çakır, Serkan Çakır, Ogün Çınar, Dr. Ulrike Degenhardt, Silke Detjens, Isabelle Diemer, Susanne Düwel, Tim Eberhardt, Simone Fahrenholz, Ian Faust, Uta Fiefeck, Martina Frahm, Ina Friedrich, Margit Gatzke, Beate Gebauer, Ayşegül Günay, Asli Gürbüz, Hannah Gürtler, Lilli Mia Handke, Levke Harring, Susanne Hermann, Maren Hoffmann, Katrin Holzmann, Andrea Quintanilla Jachmann, Filiz Kahya, Anne Kampermann, Julia Karnick, Melisa Kegin, Dilek Kılıc, Henry Kingston, Natalie Lauterbach, Nastassja Mendel, Angelika Mette, Petra Meyer-Schefe, Elke Nádas, Lena Nagel, Eckhard Ostermann, Ocka Pahl, Andrea Partika, Lore Pfeiffer, Stefanie Plarre, Sylvana Prokop, Dr. Anke Ruckes, Dr. Hajo Sassenscheidt, Inga Schrick, Margret Schulenburg, Chantal Schwebe, Felix Segebrecht, Margarethe Stengel, Anne Strauch, Alexander Süberkrüb, Laura Tetzlaff, Malina Thelosen, Bettina Thöring, Tung Truong Thanh, Katrin Unger, Louisa Uzuner, Susanne Venzke, Katarina Walter, Maria Wassersleben, Anna-Paulina Wegener, Anne Weissenberger, Melanie Westermann, Melanie Wittenberg **Nachlass- und Stiftungsberatung** Dr. Matthias Baus, Dr. Thomas J. Meyer, Dr. Andreas Reuß **Netzwerkarbeit Ukrainehilfe** Ulukbek Beishekeev, Otto Clemens, Daria Molchanova, Lilly Neugebauer, Weike Rohde, Pablo Schwarz, Carolin Weißenbach **Philanthropie und Kommunikation** Sylvia Börner, Christine Haller, Birte Holländer, Judit Pekker, Dirk Moeller, Gabriele Rainer, Michael Rainer, Michaela Ruschpler **sowie die Mitglieder des Stiftungsrats und des Vorstands der Stiftung**

Menschen verbinden

Miteinander reden, sich annähern und besser verstehen: Begegnung ist die Basis von allem. Wir bringen Menschen zusammen. Weil wir so vieles voneinander lernen können über die Welt, über unsere Stadt – darüber, was anderen wichtig ist und was einem selbst. Auch Menschen, die gerade erst angekommen sind, sollen wissen: Ihr gehört dazu. Ihr seid ein Teil der Zukunft Hamburgs. So stärken wir den Zusammenhalt und machen Vielfalt sichtbar. Denn nur eine lebendige Zivilgesellschaft kann die Probleme unserer Zeit so lösen, dass möglichst viele Menschen profitieren.

Ein Beispiel: Der Verein First Contact bringt Kinder und Jugendliche zusammen, die neu sind in der Stadt. Sie leben in Unterkünften für Geflüchtete, sie sind viele – und doch sind sie oft allein. Was die Jungen und Mädchen aus aller Welt zusammenbringt, ist der Fußball: Sie trainieren miteinander und spielen gegeneinander. Wo ein Ball ist, ist auch Begegnung. Und Raum, sich kennenzulernen, voneinander zu lernen und vielleicht eine Gemeinschaft zu finden, einen sicheren Ort in der Fremde.

Zu uns können alle kommen

Ein Gespräch mit **Yama Waziri**
vom Verein First Contact

Wie ein Fels steht Yama Waziri auf dem Spielfeld, sein roter Jogginganzug leuchtet. Um ihn herum wird gedribbelt, gepasst und auf Tore geschossen: Kinder und Jugendliche spielen miteinander Fußball im Verein First Contact. Alle wohnen in Unterkünften für Geflüchtete. Hier finden sie etwas, das selten ist in ihrem Leben: Respekt – und ein Team, das zu ihnen steht, wenn es drauf ankommt.

Herr Waziri, wie haben Sie persönlich zum Fußball gefunden?

Das allererste Mal gekickt habe ich im Iran, als meine Eltern mit mir aus Afghanistan geflüchtet sind. Mit Sandalen an den Füßen, auf steinigen Feldern. 1985 war das. Da war ich zehn Jahre alt und ein Flüchtlingskind. In Deutschland habe ich mich später richtig in den Fußball vernarrt und mich darin völlig ausgetobt. Ich hatte sehr viel zu verarbeiten.

Später haben Sie Sozialpädagogik studiert, Ihren Verein First Contact gibt es seit 2007. Seitdem kümmern Sie sich um Geflüchtete.

Die Gründung hatte auch mit Fußball zu tun. Freunde und ich haben damals auf einem Grandplatz gespielt – und der war im Winter gefroren, also konnten wir nicht drauf. Dann haben wir einen Rat bekommen: Gründet doch einen Verein, so bekommt ihr vielleicht Zeiten in einer Halle. Das haben wir dann gemacht. Und mit einem Mal kamen Anfragen, ob wir minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen das Angebot machen wollen, Fußball

zu trainieren. Das war toll damals. Weil es Spaß gemacht hat. Und weil wir gemerkt haben, dass wir keine Sprache brauchen, um uns zu verständigen, sondern nur einen Ball und zwei Tore. Von 2015 an hat unser Verein drei Jahre kein einziges Turnier verloren. Wir sind seitdem sogar Hamburger Meister geworden beim Futsal, also beim Hallenfußball.

Wie kommen Geflüchtete zu Ihnen?

Wir gehen in die Unterkünfte und verteilen unsere Flyer. Und die Eltern rufen uns an. Zum Training holen wir die Jungen und Mädchen ab. Wir haben Honorarkräfte und Ehrenamtliche, mit denen fahren sie oft durch die halbe Stadt. Einige aus unserem Team sind selbst 2015 nach Deutschland geflüchtet und spielen heute Fußball in der Oberliga, sind Schiedsrichter oder machen ihre Trainerscheine.

Sie trainieren samstags in Mümmelmannsberg in mehreren Hallen. Wie läuft so ein Training ab?

Am Anfang begrüßen wir uns alle. Die Kleineren nehmen wir auch mal in den





Arm, die Älteren begrüßen wir per Handschlag und Augenkontakt. Wir fühlen uns in die Kinder hinein: Bedrückt sie etwas? Wollen sie reden? Einige kommen mit Sportklamotten an, andere bekommen von uns Schuhe, eine Hose, ein Trikot. Manchen Mädchen kämmen wir noch die Haare oder machen ihnen Zöpfe, damit ihnen beim Kicken keine Locke ins Gesicht fällt. Dann sammeln wir die Handys ein, und die Kinder schnappen sich einen Ball. Dann Training: Passen, Ballannahme, Schusstraining, räumliches Koordinieren. Die älteren Jungs bringen wir in eine andere Halle. Die können dort dann auch mal richtig doll Krach machen und zeigen, dass sie den härtesten Schuss haben.

Und die anderen?

Wir versuchen, die Kleinen und die Mädchen zu stärken. Bei manchen Kindern merkt man sofort, dass es noch nie ein körpermotorisches Angebot gegeben hat. Denen muss man viel zeigen und erklären. Und bei den Mädchen müssen wir drauf achten, dass sie auch trainieren – die wollen immer gleich spielen. Viele sind schon seit Jahren bei uns und richtig leistungsstark. Die gehen auch mit vollem Einsatz gegen Jungs ins Spiel. Bei uns spielen alle mit- und gegen einander, auch gemischt, Mädchen, Jungs, Jüngere und Ältere. Die Trainer spielen auch mit. Es sind immer acht Erwachsene dabei, um aufzupassen und ansprechbar zu sein. Das ist wichtig, denn es kommen immer rund 30 Kinder zu unserem Training, in den Ferien und bei besonderen Veranstaltungen sind es mehr als doppelt so viele.

Was suchen und finden diese Kinder und Jugendlichen bei First Contact beziehungsweise beim Fußball?

Es gibt Jugendliche, die wohnen seit fast neun Jahren in einer Unterkunft, oft auf engstem Raum mit Verwandten und Geschwistern. Die wollen dort

einfach nur weg. Und sei es für ein paar Stunden. Denn was sollen sie in ihrer Unterkunft machen? Als Kind mitten in einem Industriegebiet? Da sind überall Lkw, und dort gibt es vielleicht nicht mal einen Ball. Das ist furchtbar. Dort gibt es Stress, Ängste, Armut, Benachteiligung – hier bei First Contact können sie spielen und trainieren, hier gibt es Bananen, Äpfel, Müsliriegel. Und vielleicht sogar so etwas wie Gemeinschaft.

Und es gibt aber doch bestimmt auch Konflikte unter den Geflüchteten.

Natürlich. Verschiedenste. Die einen können nicht verlieren. Andere sind sowieso genervt von der großen Schwester oder dem kleinen Bruder – und plötzlich haben sie sich hier in den Haaren. Manche sind schnell aggressiv. Die muss man erst einmal in Ruhe lassen, bis sie wieder runtergekommen sind. Diese jungen Menschen haben es schwer, da ist auch viel Frustration. Viele fühlen sich nutzlos, nicht gewollt, ohne Bindung, auch ohne Heimat, denn die Unterkunft ist keine. Ich kann das sehr gut verstehen. Ich habe damals acht Monate auf einen Schulplatz gewartet. Das war eine richtig schlimme Zeit.

Worum geht es, pädagogisch gesehen, bei den Turnieren, an denen Sie teilnehmen? Wie wichtig sind die Pokale?

Wir sind schon stolz auf die Pokale. Aber um die geht es nicht wirklich. Der Wettkampf bietet den Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit, mit diesem enormen psychischen Druck umzugehen, der die ganze Zeit auf ihnen lastet. So ein Turnier ist purer Stress und ein enormer Adrenalinkick. Ich kenne das gut aus meiner Jugend. Manchmal stehe ich heute vor Jungs, die heulen. Weil ihnen alles zu viel ist. Weil niemand auf sie hört. Das und sich andersherum auch immer wieder zu beruhigen – diese ganze Aufregung bei einem Turnier, die ist wichtig. Im Extrem eines Wettkampfs verarbeiten sie auch Traumatisierungen durch Raub, Krieg, Zerstörung. Weil die Stresssituation nun anders interpretiert wird von der Psyche.

gen – diese ganze Aufregung bei einem Turnier, die ist wichtig. Im Extrem eines Wettkampfs verarbeiten sie auch Traumatisierungen durch Raub, Krieg, Zerstörung. Weil die Stresssituation nun anders interpretiert wird von der Psyche.

Und zu heulen ist okay?

In einigen Kulturen gehört es sich nicht zu weinen. Aber es ist wichtig, dass die Kinder auch mal loslassen können – und das von anderen Kindern legitimiert wird. Die lachen nicht, die hänseln nicht. Auch die Mannschaften gehen oft gut miteinander um. Die verbünden und stärken sich und feiern die anderen. Die reifen durch diese Turniere. Auch Kinder, deren Mannschaften immer den letzten Platz machen. Die kommen zu mir und fragen, wann denn das nächste Turnier ist. Dann freue ich mich.

Es geht bei First Contact also um viel mehr als um Fußballspielen. Was ist der Kern dieses Projekts?

Dass die Kinder erkennen, dass es um sie geht. Sie können etwas, sie haben Potenzial – und das kann sich entfalten.

Mehr als Fußball: First Contact e.V.

First Contact besteht seit 2007 und wurde gegründet, um junge Migrant:innen zu unterstützen und zu fördern – etwa mit sportlichen, kulturellen, bildungsbezogenen und kreativen Angeboten. Der Sozialpädagoge Yama Waziri ist Vorstand des Vereins. First Contact organisiert neben dem Fußballangebot zum Beispiel auch Schwimmkurse für Kinder und Mütter aus Geflüchtetenunterkünften oder geht mit Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine ins Museum. Das Fußballprojekt unterstützt die BürgerStiftung Hamburg aus dem Themenfonds „Starke Persönlichkeiten“. Wer Fragen hat oder in den Fonds spenden möchte, wendet sich gerne an: Iris Gietzelt, Tel. (040) 8788969-65 bzw. an iris.gietzelt@buergerstiftung-hamburg.de

Noch ein Beispiel: „Projekt Akzeptanz“

Gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit vorzugehen, ist das Ziel des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein. Beim „Projekt Akzeptanz“ dreht sich alles um das Kennenlernen und den persönlichen Austausch. Projektmitarbeiter:innen besuchen gemeinsam mit Vertreter:innen von Judentum und Islam Schüler:innen ab der 6. Klasse bis zur Oberstufe. So kommen sie ins Gespräch: Wie ist es, Jude oder Muslima in Hamburg zu sein? Welche Diskriminierung erleben sie? Wie gehen sie damit um? Diese Gespräche werden mit Expert:innen in einem Workshop nachbereitet. Das trägt zu mehr Verständnis für und Toleranz unter den Religionen bei. Die BürgerStiftung Hamburg fördert das Projekt seit 2022, mehr als 500 Menschen haben bisher teilgenommen.

ten, wenn sie an sich arbeiten. Wir versuchen sie auf vielen Ebenen zu fördern. Wir nehmen sie ernst, wir fordern aber auch einen respektvollen Umgang ein. Das ist uns ganz wichtig. Und zum Kern des Projekts gehört noch etwas: dass First Contact verlässlich da ist und es hoffentlich auch in Zukunft sein wird. Denn Routinen sind wichtig für Kinder. Etwas muss immer wieder da sein. Die Kinder brauchen sehr lange, bis sie in eine Routine reinkommen – und es ist für sie erschreckend, wenn sie wegbricht. Wir sind immer da und haben Bälle dabei, jeden Samstag.

Sie und Ihr Team sind also äußerst wichtige Bezugspersonen.

Ich bin nicht der Vater, ich bin nicht die Mutter. Ich habe eine ganz andere Rolle. Deswegen kann ich ganz anders mit Kindern und Jugendlichen reden. Wir würden uns wünschen, dass mehr Eltern kommen und sagen: „Wow, mein Kind, das hast du ganz toll gemacht.“ Denn ich kann ein Kind so viel motivieren, wie ich will – aber wenn das seine Mutter sagt, dann macht das Kind einen Sprung in der

Entwicklung. Und die Eltern sagen auch: „Wir haben uns nur auf den Weg gemacht, weil wir wollten, dass unsere Kinder es besser haben.“ Deswegen haben sie doch auch ihre Heimat verlassen. Aber oft kommen wir an die Eltern in den Unterkünften leider nicht heran.

Was motiviert Sie persönlich?

Ich habe Glück gehabt, denn ich hatte damals als Flüchtlingskind in Deutschland sehr gute Lehrer. Die haben mich dort abgeholt, wo ich war. Sie wussten, welche Schwierigkeiten ich hatte, und sie haben alles aus mir rausgeholt. Das sind bis heute meine Vorbilder. Und es ist für mich ein Highlight, wenn ich Menschen treffe, die früher mal bei uns gekickt haben und die heute in höheren Ligen spielen. Oder die jetzt in der Oberstufe in die Schule gehen. Viele waren, als sie zu uns gekommen sind, gar nicht gruppenfähig. Die hatten große Ängste. Und heute haben sie einen guten Job, das freut mich immer sehr. Und fußballerisch gesehen: Ich glaube, in zwei oder drei Jahren könnten wir wieder eine Phase

haben, in der wir wieder unschlagbar sind auf Turnieren. Das wäre eine große Leistung, denn unsere Ressourcen sind begrenzt.

Und Sie können sich ja nicht wie ein Verein die Kinder herauspicken, die bei Ihnen spielen.

Wir haben die Kinder, die keinen Anschluss an das Leben bekommen, weil da halt nur die Starken gefördert werden. Das darf nicht sein. Wir wissen doch: Die Kinder und Jugendlichen, die jetzt in den Unterkünften sitzen und Verbindungen suchen – die werden wir in den kommenden Jahren immer wiedertreffen. Die sind unsere Zukunft. Die werden vielleicht die Ärzte von morgen sein. Sie werden mich pflegen. Die werden alles Mögliche sein können. Denen müssen wir immer wieder sagen, dass sie wichtig sind. Zu uns können alle kommen. Auch wenn ein Kind vielleicht heute mal nur in der Halle herumtaddelt und gar keine Lust hat auf Fußball.

Hauptsache, es ist da?
Genau. Und es lächelt.

”

Die Kinder und Jugendlichen, die jetzt in den Unterkünften sitzen – die werden wir in den kommenden Jahren immer wiedertreffen. Die werden vielleicht die Ärzte von morgen sein. Sie werden mich pflegen. Denen müssen wir immer wieder sagen, dass sie wichtig sind.

Engagement fördern

Jeder, der sich für andere einsetzt, macht die Welt ein wenig besser. Wir unterstützen Ehrenamtliche in Hamburg, indem wir sie stärken, begleiten und ihnen Möglichkeiten bieten, sich zu entfalten. Weil wir so vielen Menschen wie möglich zeigen wollen: Ihr gehört dazu. Ihr könnt etwas bewirken. Lasst uns gemeinsam unsere Stadt gestalten.

Ein Beispiel: Demokratie lernen in der Schule? „[You:sful] – Lernen durch Engagement“ heißt ein Unterrichtsfach, in dem Schüler:innen sich für Verbesserungen in ihrem Stadtteil einsetzen. Es ermutigt sie, sich stark zu machen für ihre Interessen und für unsere Demokratie. Das war nie so wichtig wie heute – und in Lokstedt nahmen Schüler:innen das besonders ernst.

Die fünf und die Ampel

Wie das Projekt **[‘You:sful] – Lernen durch Engagement** junge Menschen ermutigt, sich für Demokratie und Gesellschaft einzusetzen

Im Sitzungssaal des Bezirksamts ist es ganz still. Alle hören Leni und Milla, Sarah, Mina und Antonia zu – vor allem die Politiker:innen hier im Regionalausschuss. Ein Beamer wirft Fotos an die Wand. Sie zeigen Kinder auf Fahrrädern in brenzligen Situationen. Dann folgen Zahlen. Eine sagt: 39 Kinder waren auf dem Weg zur Schule bereits in einen Unfall verwickelt. Das darf so nicht weitergehen.



ft gibt es Gegenverkehr, und man muss auf den Fußweg ausweichen“, liest Leni vor, „eine Freundin von mir ist vor das Auto gefahren und umgefallen“. Es sind Zitate aus einer Umfrage bei ihr an der Schule, dem Gymnasium Corveystraße im Stadtteil Lokstedt. Dort setzen sich die fünf Schülerinnen dafür ein, dass ihr Schulweg sicherer wird. Begonnen haben sie damit vor vielen Monaten als Teil des Unterrichts – inzwischen sind sie sogar in ihrer Freizeit aktiv und lassen nicht mehr locker. Obwohl es bald nicht mehr ihr eigener Schulweg sein wird, weil sie bereits für das Abitur lernen, die Prüfungen stehen an. Und obwohl sie natürlich auch noch all das machen, was man halt so macht, wenn man gerade volljährig wird.

„Lernen durch Engagement“: So heißt das Unterrichtsfach von Milla, Sarah, Antonia, Leni und Mina. Das Projekt der BürgerStiftung Hamburg, das Schulen bei dessen Umsetzung unterstützt, nennt sich [‘You:sful]. 33 Schulen machen mit. Das Ziel: Schüler:innen zu ermutigen, sich für ihre Interessen, für ihren Stadtteil stark zu machen – und dabei zu entdecken, dass sie etwas zum Besseren verändern und Einfluss auf gesellschaftliche Probleme nehmen können.

„Die Schülerinnen entwickeln dabei auch Fähigkeiten, die im Unterricht sonst weniger zum Tragen kommen“, sagt Andreas Fischer, der Lehrer der Schülerinnen, „Empathie zum Beispiel oder den Mut, auf Menschen zuzugehen und sich auf andere Milieus, Generationen und Denkweisen einzulassen. Das macht selbstbewusst und stärkt demokratische Kom-



petenzen.“ Engagement fördern, Demokratie verstehen und schützen: Das ist wichtig und wird immer wichtiger. Und gerade am Gymnasium Corveystraße hat das eine lange und erfolgreiche Tradition. Seit 15 Jahren ist die Schule Teil von [You:ful], Lehrer Andreas Fischer ist von Anfang an dabei. Seine Schüler:innen haben in der Vergangenheit sogar erreicht, dass es einen Defibrillator im Stadtteil gibt.

Es ist März. Auf dem Schulhof vor dem Fenster rangeln Winter und Frühling miteinander – und noch ist klar, wer stärker ist: Die Kinder und Jugendlichen draußen tragen Mützen. Drinnen sitzen die fünf Schülerinnen und erinnern sich, wie alles anfang mit ihrem Verkehrssicherheits-Projekt. Mina muss lachen. „Wenn die einen Defibrillator aufgehängt haben, können wir auch eine Ampel verschieben!“ So entschieden haben die fünf bereits vor gut einem halben Jahr gedacht, im September. Da sammelte die Klasse erste Ideen, für welche Projekte sie sich engagieren könnten. Die Ampel, die Mina meint, steht an der Hauptverkehrsstraße. Dort macht sie Probleme und birgt Gefahren. Eine Querstraße weiter stünde sie viel besser. Groß zu denken: Auch darum geht es bei [You:ful]. Um dann zu diskutieren, Meinungen auszutauschen, Kompromisse auszuhandeln.

Zwei Stunden in der Woche sind für das Seminarfach „Lernen durch Engagement“ eingeplant, aber das Fach strahlt aus – auf den Politikunterricht und darüber hinaus. Selbst auf der Klassenfahrt nach Berlin stecken die Schülerinnen immer wieder die Köpfe zusammen und beraten: Was können wir konkret tun? Weitere Vorschläge entstehen: eine Einbahn-

„
Am Anfang hat
unsere Klasse
gelacht über
unsere Idee.
Das sei viel
zu schwierig.

straße, Verkehrsspiegel, Warnschilder. Alle Ideen werden im Unterricht besprochen. Die Reaktion der Klasse auf die Verschiebung der Ampel ist eindeutig: „Die haben uns ausgelacht“, sagt Leni und grinst.

Und wirklich: Der erste Schritt ist fast auch der letzte. Die Schülerinnen rufen bei einigen Behörden und bei der Polizei an, reden über die Gefahren und über die Ampel. „Die haben uns alle gesagt, das sei schwierig, weil das nicht einfach so gemacht werden kann“, sagt Sarah, „oder die waren nicht zuständig.“ „Da haben wir uns gefragt, ob das Projekt wirklich eine gute Idee ist“, sagt Mina. „Aber Herr Fischer meinte, wir sollten dranbleiben.“ Der Lehrer kennt die Hürden: „Gerade bei Behörden beißen sich die Schülerinnen und Schüler oft die Zähne aus, da ist eine hohe Frustrationstoleranz nötig.“ Aber „Lernen durch Engagement“ heißt auch: zu lernen, mit Rückschlägen und Hürden umzugehen. Es wird Oktober. Es wird November. Demokratie braucht einen langen Atem. Andere in der Klasse organisieren Bücherspenden für Kindergärten oder sammeln Müll mit Grundschüler:innen. Die fünf machen weiter mit ihrer „Mission Ampel“.

Im Unterricht wird klar, dass sie Beweise brauchen, um die Politik davon zu überzeugen, dass es überhaupt ein Problem gibt. Und dass sie noch viel mehr Meinungen einholen müssen. Zahlen, Fakten, Zeugen. „Also haben wir zwei Umfragen gestartet“, sagt Antonia. „Die erste war eine für die Menschen, die rund um unser Gymnasium wohnen.“ Und so landet in deren Briefkästen ein Zettel mit einem QR-Code, der zu einer Online-Umfrage führt. Im Dezember trudeln die Ergebnisse ein: 39 Prozent der Anwohner:innen fahren mit dem Auto, 35 Prozent sind zu Fuß oder mit dem Bus unterwegs. Vom bevorzugten Verkehrsmittel her liegt die Schule also in einem recht gemischten Viertel. Sicherheit auf der Straße sei den Anwohner:innen wichtig, sagen sie. Und sie machen Vorschläge: Verkehrsinseln, Poller, ein „Anlieger frei“-Gebiet.

„Die haben sich echt mit unserer Umfrage auseinandergesetzt und wollen uns weiterhelfen“, erinnert sich Milla. „Ehrlicherweise haben viele das Problem aber eher bei uns Schülern gesehen“, ergänzt Mina, „dass wir mit den Rädern auf dem Fußweg fahren und so.“ „Da kam auch die Idee eines Workshops zur Verkehrssicherheit auf“, sagt Leni, „um schon den jüngeren Schülerinnen und Schülern klar zu machen, dass sie besser nicht zu fünft nebeneinander fahren.“

Damit könnte die Geschichte über das Lernen durch Engagement bereits zu Ende sein. Schließlich endet kurz nach Weihnachten das Schuljahr. Die Schülerinnen präsentieren ihr Projekt vor der Klasse, bekommen eine Abschlussnote und



[‘You:sful] und die BürgerStiftung

Seit dem Schuljahr 2008/09 ist die BürgerStiftung Hamburg Teil des Netzwerks „Lernen durch Engagement“ (LdE). Als Kompetenzzentrum begleitet sie Schulen und Lehrer:innen beratend und mit Workshops, stellt Materialien und Methoden zur Umsetzung der Lernform bereit und setzt sich dafür ein, LdE bildungspolitisch zu verankern. Sie haben Fragen oder möchten mit Ihrer Schule an [‘You:sful] teilnehmen? Wenden Sie sich gerne an: Dr. Heike Schmidt, Tel. (040) 8788969-66 bzw. an heike.schmidt@buergerstiftung-hamburg.de

Tier- und Klimaschutz, außerdem die Themen Toleranz und Gender. „Lernen durch Engagement“ hat zudem positive Auswirkungen auf die Schüler:innen und ihre Leistung in der Schule: Das Gelernte wird nachhaltiger erinnert, die Fähigkeit zur Selbstorganisation wächst und die Lernmotivation steigt. Die Geschichte ist aber noch nicht vorbei. Denn die Schülerinnen legen jetzt erst richtig los. Erst einmal startet Mitte Januar die zweite Umfrage, die unter den Schüler:innen des Gymnasiums. Und die liefert endlich Beweise: Die Gefahr auf dem Schulweg ist real. 39 Prozent der Mitschüler:innen empfinden den Schulweg als belastend und fahren auf dem Bürgersteig, um Autos auszuweichen. Die fünf beschließen, ihr Projekt nun auch den Eltern vorzustellen – und sie rennen offene Türen ein. „Es ist so toll, dass die Schülerinnen das machen“, sagt Miryam Kruse vom Elternrat, „ich betrachte den Verkehr seit Jahren mit Sorge.“

Dann, Ende Februar: die Sensation. Die Schülerinnen werden in den Regionalausschuss Lokstedt/Niendorf/Schnelsen eingeladen, der für politische Entscheidungen auf Stadtteilebene zuständig ist. Am 4. März ist dessen nächste Sitzung, dann sollen sie ihre Vorschläge vorstellen. Dann geht es um alles. Schnell bastelt Sarah eine Präsentation für den Beamer. Am 29. Februar ist Generalprobe in der Schule. Die ganze Klasse gibt ihnen Tipps. Gut ist: Herr Fischer wird mitkommen und Frau Kruse wird für den Elternrat sprechen.

Schließlich ist es so weit. Mina, Sarah, Antonia, Leni und Milla stehen im Sitzungssaal. „Vor uns saßen die Vertreter:innen der ganzen Parteien, von Behörden und der Polizei“, sagt Sarah, „und viele Bürger:innen.“ „Das war aufregend“, sagt Milla. Die Seiten der Präsentation hatten sie unter sich auf-

ein Zertifikat. [‘You:sful] ist eine Erfolgsgeschichte – so würde das Fazit lauten. Das sagen auch die Zahlen der BürgerStiftung Hamburg: 90 Prozent der Teilnehmenden sind davon überzeugt, mit ihrem Projekt Gutes bewirkt zu haben – und zwar mit immer neuen Themen: Stand 2009 das Engagement in sozialen Einrichtungen im Vordergrund, kam seit 2013 das Thema Flucht hinzu sowie Projekte im Umwelt-,

geteilt: Mina leitet ein, Leni stellt die Verkehrssituation vor, Antonia beschreibt die Szenen, die alle auf den Fotos sehen können. Danach verliest Miryam Kruse den Text des Elternrats. „Ich stehe hier auch als Mutter von zwei Kindern, die ebenfalls diese Schule besuchen“, sagt sie danach. „Ich bin so froh, dass diese Schülerinnen gekommen sind und gesagt haben: Wir machen den Schulweg sicherer.“ „Das war sehr leidenschaftlich“, erinnert sich Sarah. Was folgt, ist Applaus. Dann Nachfragen, dann ist der Termin vorbei. „Es war ein toller Abend“, wird Frau Kruse kurz darauf in den E-Mail-Verteiler des Elternrats schreiben, „die Schülerinnen haben einen richtig guten Eindruck gemacht!“ „Die fünf zu begleiten und zu sehen, dass ihr Anliegen bei den Politiker:innen Wirkung entfaltet, war großartig“, erinnert sich ihr Lehrer Andreas Fischer.

”

Die Schülerinnen entwickeln dabei Fähigkeiten, die im Unterricht sonst weniger zum Tragen kommen – Empathie zum Beispiel oder den Mut, auf Menschen zuzugehen.

Und das Beste, das kommt jetzt: Der Regionalausschuss beschließt kurz darauf, zu prüfen, wie Lösungsvorschläge der Schülerinnen umgesetzt werden können! Ein Riesenerfolg! Das sieht auch die Presse so: Das Hamburger Abendblatt berichtet, der NDR macht einen Beitrag. Die fünf sind stolz: „Es wird sehr realistisch, dass da vielleicht was passiert“, sagt Mina. „Wenn wir uns nicht eingesetzt hätten, wäre das nicht zustande gekommen“, sagt Milla. So haben alle etwas davon: Die Demokratie ist gestärkt, die Abiturientinnen haben viel gelernt durch ihr Engagement – und ihre Mitschüler:innen am Corvey-Gymnasium hoffentlich bald einen weniger gefährlichen Schulweg. „Das ist das erste Mal, dass ich mich in der Politik engagiert habe“, sagt Antonia. „Dass wir auf so viel Zuspruch gestoßen sind, war wirklich ein Boost.“

Gutes Auf wachsen

Alle Kinder und Jugendlichen in Hamburg sollen die gleichen Chancen im Leben haben. Dabei helfen wir: Wir geben ihnen Halt, stärken ihr Selbstvertrauen und fördern ihre Familien – und zeigen ihnen immer wieder, dass sie gebraucht werden in unserer Gesellschaft. Damit sie mutig und mit Zuversicht ihren eigenen Weg im Leben gehen können.

Ein Beispiel: Mit dem Themenfonds „Starke Persönlichkeiten“ und dem Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume“ eröffnen wir Kindern und Jugendlichen wichtige Räume zum Experimentieren und zur Entfaltung. Die geförderten Projekte machen Lust auf Kunst und Kultur, stärken den Rücken für den Alltag und fördern den Spaß an der Bewegung. Ein kraftvolles Beispiel dafür: der Tollhafen auf der Veddel.



Geborgen

Die Sporthalle auf der Veddel ist nicht nur ein Ort, an dem herumgetollt wird, sondern auch einer des Respekts und der Toleranz. Alle versuchen, gut aufeinander aufzupassen – auch die großen auf die kleineren Kinder. Das ist wichtig für die soziale Entwicklung: Tollhafen-Kinder sind offen, haben wenig Scheu. Und wenn es doch mal Tränen gibt, sind die Eltern oder Großeltern nicht weit.

Tollhafen

Eine Hüpfburg! Eine Schaukel! Eine Rutsche! Es geht wieder einmal rund im Tollhafen auf der Veddel. Kinder rennen durch die Sporthalle, sie lachen, sie turnen und spielen miteinander. Und die Eltern? Die spielen mit oder sitzen zusammen und finden Zeit zum Reden. Seit fast 15 Jahren ist der Tollhafen ein Ort, der den Stadtteil bewegt.



Aufgedreht

Der Tollhafen ist ein Ort der Abenteuer und eine Bewegungsbaustelle: Das Team baut aus Kisten, Matten oder Rutschen in der Halle jede Woche neue Spielräume. So gibt es immer wieder etwas zum Erforschen – und damit neue Formen der Bewegung zu entdecken. „Am meisten liebe ich es, am Stufenbarren zu hängen“, sagt Meyra (7 Jahre), „und ich mag gern schaukeln.“ Das Angebot ist kostenlos und offen, niemand muss sich anmelden. Eine Konkurrenz für Turnvereine ist der Tollhafen nicht – denn es gibt auf der Veddel keinen. Und andere Sportvereine dürften sich freuen über das Angebot: Viele Kinder, die hier die Freude an der Bewegung entdecken, werden später auch Sport im Verein ausprobieren.





”

Ich komme seit
vielen Jahren mit
meinen Kindern
zum Tollyhafen.
Der ist für mich
Gold wert.

Melek Karakus, Mutter von Malik (9 Jahre)



Die Chance, frei zu sein

Der Diplompädagoge Ivo Hoin ist seit fast 15 Jahren Leiter des Tollhafens. Der ist auf der Veddel unersetzlich, weil es im Stadtteil kaum Alternativen gibt – und ein Viertel der Bewohner:innen unter 18 Jahre alt ist. Die Kinder im Tollhafen nennen den Mittfünziger manchmal „Chef“. Seine Frau ist Lehrerin, die vier Kinder sind bereits erwachsen.



Herr Hoin, was ist denn das Tolle am Tollhafen – und wie ist er zu seinem Namen gekommen?

Wir heißen Tollhafen, weil die Straße hier auf der Veddel „Am Zollhafen“ heißt – und weil das manchmal hier ein Tollhaus ist (lacht). Und das Tolle ist, dass alle Kinder hier frei spielen können und als Kinder ernst genommen werden. Draußen wird oft ihr ganzer Tag reglementiert: Du ziehst das und das an, dann fährst du mit mir im Auto da und da hin, dann machst du dies und das. Kinder leben in einer sehr engen Struktur, sie reiben sich ständig an Grenzen. Hier haben sie im Spiel die Chance, frei zu sein.

Wer kommt hier her?

Menschen von der Veddel, aus Wilhelmsburg, Rothenburgsort oder sogar Eltern aus der HafenCity, die noch keine soziale Infrastruktur haben. Das Attraktive ist, dass hier von Babys bis zu Schulkindern aus der vierten Klasse alle zusammenkommen dürfen. In vielen Familien gibt es Kinder unterschiedlichen Alters – und hier können die Eltern alle mitbringen. Der Tollhafen soll ein Ort sein, an dem alle im besten Sinne aufeinander Rücksicht nehmen. Die einen schaukeln, andere freuen sich über die Hüpfburg, manche machen gerne Schweinebaumeln.

Schweinebaumeln?

Da hängen sie nur an Kniekehlen an den Ringen. Aber wir wollen das Wort abschaffen, weil das so grob klingt und natürlich den Moslems gar nicht angenehm ist, wenn das so heißt. Wir sagen nun „Fledermaus“ dazu. Weil sie mit dem Kopf nach unten hängen.

Was finden die Kinder hier?

Die Kleinen von eins bis fünf Jahren suchen Abenteuer für sich selbst. Die sind auf der Suche nach Bewegungssensationen. Und dabei finden sie heraus: Wie hoch kann ich klet-

tern, wie schnell rutsche ich, treffe ich meinen Ball? Ältere spielen miteinander Fußball, oder sie machen Seilspringen mit der Freundin: „Ich hab’s zehn Mal geschafft, du fünf!“ Da kommt aus dem Spiel und der Bewegung – dem Motorischen – die Freude an der Gemeinschaft, das Soziale und das Emotionale. Die Kinder probieren sich im Spiel auch in verschiedenen Rollen aus: Ich bin Messi, ich bin Ronaldo.

Warum gehört gerade Spiel und Bewegung zum guten Aufwachsen dazu?

Den eigenen Körper entdecken, dann das soziale Ich und das Wir: Die Entwicklungsschritte des Menschen sind in den verschiedenen Spielformen versteckt. Das Spielen bietet Kindern die schnellsten, aber auch die intensivsten und die vielfältigsten Möglichkeiten, sich gut zu entwickeln.

Sie sprechen vom „Recht auf Spiel“.

Spielen ist für viele Erwachsene etwas, das man nur auf dem Spielplatz macht. Das Recht aufs Spiel bricht das auf, denn es sagt: „Ich kann überall, selbst auf dem Jungfernstieg, über irgendwas drüber balancieren und tanzen.“ Wir sollten uns alle motivieren, neue Räume zu entdecken, in denen sich bewegt, gespielt und gechillt werden kann. Dazu gehört, dass soziale Arbeit auch am Wochenende und in den Ferien stattfinden muss. Denn dann haben die Kinder Zeit.

Wie kamen Sie zum Tollhafen?

Dank der Initiative einer anonymen Spenderin wollte die BürgerStiftung ein Bewegungsprojekt machen. Durch einen Zufall kam es dazu, dass ich das als Experte entwickeln sollte. Eigentlich ein kurzfristiger Job. Das nächste Jahr feiern wir den 15. Geburtstag. Und inzwischen haben wir Angebote auf der Veddel, in Wilhelmsburg und am Ausschläger Elbdeich.

Spielräume für die Zukunft

Mitspielende

Am Gemeinschaftsfonds
„Hamburger Spielräume“
beteiligte Stiftungen 2023:
Rudolf Augstein Stiftung
BürgerStiftung Hamburg
Buhck-Stiftung
Kurt und Maria Dohle Stiftung
ERGO Stiftung „Jugend & Zukunft“
HOMANN-STIFTUNG
Liselotte Stiftung
Hanns R. Neumann Stiftung
Klaus und Lore Rating Stiftung

Sie möchten helfen? Wenden
Sie sich gerne an: Cornelia von
der Heydt, Tel. (040) 87889 69-64
bzw. per E-Mail an cornelia.heydt@buergerstiftung-hamburg.de

Lockdown, Isolation, Abstand halten: Corona traf Kinder und Jugendliche 2020 besonders hart. Um sie zu unterstützen, gründete die BürgerStiftung Hamburg mit 17 Stiftungen den Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume“. Damit junge Menschen trotz allem spielen, kreativ werden, reisen, die Natur erleben oder sich bewegen können. Rund 1,5 Millionen Euro wurden seitdem an mehr als 660 Projekte der offenen Kinder- und Jugendarbeit vergeben, 36.000 Heranwachsende haben teilgenommen. Nun ist die Pandemie vorbei, aber die Probleme sind nicht verschwunden, im Gegenteil: Es ist wichtiger denn je, Spielräume zu eröffnen. Wie wichtig, das zeigt sich stets, wenn es an der Zeit ist, Förderanträge zu stellen. Als das Zeitfenster 2023 offen war, gingen in den ersten vier Tagen 52 Anträge ein, das heißt: Zwei Drittel der verfügbaren 260.000 Euro waren innerhalb kürzester Zeit vergeben. Insgesamt wurden 92 Projekte gefördert. Noch viel größer war der Andrang 2024: Da gingen in nur wenigen Stunden 42 Anträge ein, der erste um 1 Uhr nachts. Der Bedarf für Spielräume ist enorm. Und nur Spenden stellen sicher, dass es auch in Zukunft Angebote gibt für junge Menschen, die ihnen zeigen, wie groß die Welt für sie sein kann – wie viel Spielraum sie haben.

Nachhaltige Stadt

Wir fühlen uns wohl in Hamburg – und wir helfen dabei, dass unsere Stadt lebenswert bleibt. Indem wir neugierig machen auf die Natur und schon den Kleinsten zeigen, wie wichtig eine intakte Umwelt ist. Indem wir Jugendliche unterstützen, die neue Wege gehen und konkret handeln wollen. Menschen, die sich für eine nachhaltige Entwicklung engagieren möchten, können auf uns zählen. Denn der Schutz unserer Umwelt ist jede Anstrengung wert.

Ein Beispiel: „Urban Gardening“, das heißt: ein Stück Stadt miteinander zu gestalten, zu hegen und gemeinsam die Ernte einzufahren. Das Projekt „Let it grow!“ macht das mit großem Erfolg. Nachbar:innen kümmern sich um einen Garten in ihrer Siedlung, nachhaltig und voller Engagement. Sie übernehmen Verantwortung für die Pflanzen – und auch füreinander.

Damit etwas wachsen kann

Ein Besuch beim Urban Gardening Projekt
Let it grow! in Kirchdorf-Süd

Möwen kreisen über den Dächern der Hochhäuser. Sie suchen den Boden nach Futter ab. Irgendjemand da unten wird bestimmt gleich etwas fallen lassen – denn Menschen gibt es genügend hier in Kirchdorf-Süd. Es ist eng da unten, viel enger als im Rest von Hamburg. Was den Möwen Hoffnung macht: dass einige Menschen Tische und Bänke aufklappen und zusammenstellen. Bald wird es etwas zum Essen geben.

Kirchdorfer Tauben!“, ruft Dirk Bahr und zeigt neun Stockwerke hoch in den Himmel. Er freut sich: Wie schön es doch ist, hier zu wohnen im Süden von Wilhelmsburg, wo so selbstverständlich Möwen über die Köpfe fliegen. Die anderen lachen. Um ihn herum wird es voll auf den Holzbänken vor den Hochbeeten – wie jeden Dienstag. Einige sind schon länger bei „Let it grow!“, andere sind zum ersten Mal da. Weil sie heute Nachmittag gerne ein bisschen in der Erde buddeln wollen oder sich um die neuen Setzlinge kümmern werden in diesem kleinen Paradies, das sie zwischen den Hochhäusern schaffen für sich und alle Menschen drumherum. „Let it grow!“ ist ein Urban Gardening Projekt. Die ersten dieser urbanen Gärten entstanden in den Siebzigerjahren in New York, als Menschen aus ärmeren Stadtteilen auf leerstehenden Flächen Obst und Gemüse anbauten, zur Selbstversorgung – aber auch, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Urban Gardening besteht schon immer aus drei Zutaten: Eine Prise Naturerlebnis und eine Messerspitze Ernährungsberatung gehören dazu – aber auch ein gehäufter Löffel Selbstermächtigung. Urbane Gärten sind selten Teil von Stadtplanung. Sie werden nicht verordnet, sondern erkämpft. Und es sind stets auch soziale Räume. Urbane Gärten wachsen von unten – mit den Menschen, die sich kümmern. Willkommen sind alle hier bei „Let it grow!“. Und alle sind verschieden. Das sieht man schon den Namensschildern an, die gerade beschriftet werden. Auf manchen stehen die Vornamen, auf anderen nur Nachnamen, auf einigen beides. Alle hier haben ihre Vorlieben und ihre eigene Geschwindigkeit. Herr Lai zum Beispiel hat sich als erster hingesetzt und schnibbelt die roten Zwiebeln. Der 76-Jährige mag nicht warten, bis die Eröffnungsrunde vorbei ist. „Sonst wird mir langweilig“, sagt er, lächelt und schnibbelt seelenruhig weiter. „Diese Runde am Anfang machen wir immer“, sagt Kathrin Schwarz. Sie ist die Leiterin des Projekts. „Da stellen sich alle







”
Das war
für mich
ein sehr
schöner
Tag, ich
habe viel
gelernt.



vor und erzählen, was sie heute vorhaben. So können sich alle gut einbringen. Zum Schluss wird immer gekocht und zusammen gegessen.“ Heute liegt grüner Spargel auf dem Holztisch, daneben Sellerie und Rhabarber. „Let it grow!“ bekommt Spenden von der Wilhelmsburger Tafel und kauft beim Supermarkt um die Ecke ein, damit es immer genügend Zutaten gibt. Das Projekt ist genauso fein wie klein, in den wenigen Beeten blühen zwar schon Erdbeeren oder es wachsen Zwiebeln, es gibt Zitronenmelisse – aber es reicht nicht für ein großes Essen jede Woche. „Wenn aber mal Selbstgezo- genes da ist wie zum Beispiel Radieschen, dann schmeckt alles natürlich noch viel besser“, sagt Kathrin Schwarz. „Da sind viele aber auch oft schon gegessen, bevor gekocht wird.“

Die Gruppe hat sich zwischen den Beeten verteilt. Mahub Attay hat sich den Gartenschlauch geschnappt und gießt Pflanzen, wie immer am Dienstag. Weil es ihm Spaß macht. Weil er nicht schwer heben kann und daher bei den leichten Dingen hilft. „Und weil das Gemüse das braucht. Ich gebe ihm Wasser.“ Julia kommt aus Harburg hierher, weil es schön ist, etwas zu tun mit den Händen, sie wird den Spinat ernten. Corny hilft beim Kochen mit. Sie freut sich, dass sie auf so viele Kulturen trifft, „da lerne ich immer wieder Neues.“ Die Offenheit fällt auf. Immer wieder wird gefragt: „Was heißt das auf Arabisch?“ Oder: „Was macht man damit?“ Nicht in allen Kulturen gehört Rhabarber einfach so dazu. Corny kommt seit drei Jahren zu „Let it grow!“. Nicht nur wegen der Pflanzen. „Sonst würde ich Zuhause sterben vor Einsamkeit.“ Herr Lai schnibbelt nun Sellerie. Er trifft hier oft Nachbarn, die er nur vom Sehen kennt. „Hier reden wir miteinander.“ Gabi pflanzt gerade Tomatensetzlinge in Töpfe. „Wie heißt es so schön? Wir sind gemeinsam verschieden“, sagt sie.

Es ist kein Wunder, dass die Geschichte von „Let it grow!“ mitten in der Coronazeit begann, im Jahr 2020, als alle isoliert waren voneinander. „Wir hatten damals eine Aktion, die hieß ‚Solidarität ist machbar zwischen Nachbarn‘“, erinnert sich Kathrin Schwarz, „da rief eines Tages jemand an und sagte, er hätte so viele Pflanzen vorgezogen und wüsste nicht, wohin damit.“ Und so stand sie mit ihren Leuten vom Sozialkontor plötzlich mit unzähligen Kaffeebechern da, in denen Blumen wuchsen. Einige haben sie auf dem Marktplatz von Kirchdorf-Süd verschenkt, andere in die Erde gepflanzt – da, wo nun die Hochbeete stehen. „Die Leute haben gestrahlt“, erinnert sie sich, „vor allem die aus den Hochhäusern drumherum. Die Balkone geben es nicht her, dass man was pflanzt.“

Aus diesen frischen Trieben erwachsen regelmäßige Treffen und Workshops. Die Nachbar:innen diskutierten, wie man die Natur erleben, verstehen und schützen kann. Es wurden weniger Blumen gepflanzt, dafür mehr Gemüse. Beete kamen



hinzu. Das Projekt wurde immer größer. Und sollte bleiben. Weil klar war: „Gärtnern geht nur langfristig. Die Menschen möchten etwas wachsen sehen übers Jahr hinweg“, sagt Kathrin Schwarz. Damit sie gerne wiederkommen wie die Löwenmäulchen vom letzten Jahr. Sie hat eine blaue Kaffeetasse in der Hand, auf der „Let it grow!“ steht.

Auf einer kleinen Wiese neben dem Kinderspielplatz liegt jetzt eine helle Decke, daneben steht ein mobiler Backofen. Ali Yüce hat Holz herangeschafft. Der gelernte Bauschlosser kümmert sich hier um alles Handwerkliche. „Das kann ich Zuhause nicht machen“, sagt er, „und hier arbeite ich auch noch an etwas Sinnvollem.“ Sogar eine kleine Werkstatt hat er eingerichtet im Häuschen nebenan. Jetzt muss der Ofen heiß werden. Dirk Bahr pustet ins Feuer, Rauch steigt auf.

Daneben, auf der Decke, sitzt Frau Nergiz und macht Gözleme, Fladenbrot gefüllt mit Spinat, Käse oder Kartoffeln. Sie ist kurdische Alevitin und hat zur Feier des Tages ein Kopftuch angezogen, dass die Frauen in ihrer Kultur tragen, wenn sie Brot machen. Den Teig hat sie mitgebracht. „Ich liebe das“, sagt sie, „wir hatten früher ein Restaurant.“ Jetzt ist sie Rentnerin, hat Rheuma und oft Schmerzen. „Nur hier nicht“, sagt sie. „Wenn ich hier bin, bin ich kerngesund.“ Neben ihr sitzt Mirvat mit ihrer Freundin Masumeh. „Wir helfen gerne mit“, sagt Mirvat. „Möchte jemand probieren?“, schallt es von den Holztischen. Thomas Pennington hält ein paar Gläser in der Hand. Er hat aus Rhabarber Sirup gemacht. Der 47-Jährige studiert Soziale Arbeit, „Let it grow!“ ist Teil seines Praktikums. Davor hat er 20 Jahre als Koch gearbeitet – nun kocht er gerne hier. „Manchmal gibt es nur Nudeln mit Pesto aus irgendwelchen Kräutern, die gewachsen sind“, sagt er. „Aber wenn wir das zusammen essen, ist alles lecker.“



„Der Sirup ist wirklich gut“, sagt Kerstin Lübbert. Sie setzt das Glas ab und ruft dann: „Der Liebstöckel kann auch noch gepflanzt werden!“ Sie betreut die Gruppe und kümmert sich um alles Gärtnerische, also: was wann gepflanzt wird oder geerntet werden kann. Ihr Wissen gibt sie gerne weiter. „Es gibt hier ja faktisch auch etwas zu lernen“, sagt sie: „Wo kommt eigentlich mein Essen her?, zum Beispiel.“ Wichtig sei: Es gibt zwischen den Beeten keine Fehler. „Manchmal muss ich fast weinen, wenn Setzlinge im Wasser untergehen, aber so etwas gehört zum Verstehen dazu.“ Was sie besonders freut? „Dass die Menschen hier inzwischen auch herkommen, wenn schlechtes Wetter ist.“

So wie Houssein Sleiman aus dem Libanon. Seit acht Monaten ist der 23-Jährige in Deutschland, es ist sein erster Sommer bei „Let it grow!“. „Ich mag Blumen und Unkraut jäten“, sagt er und wackelt mit der Gartenschere in seiner Hand. „Und ich lerne Deutsch. Es sind gute Leute hier.“ Was er noch mag: „Alles im Garten ist langsam. Es gibt kein: Du musst, musst, musst.“ Alle haben ihre Geschwindigkeiten, auch die Natur. Und alle müssen sich Zeit nehmen, damit der Garten gelingt. Gemeinsam.

Wasem aus Libyen bringt es auf den Punkt, auf Englisch: „We take care of this garden and of each other“, sagt er – „that’s it.“ „Wir kümmern uns um diesen Garten und um uns. Das ist alles.“ Und doch: alles.

Dann: Tumult bei den Holzbänken. Frau Nergiz steht mit einem Fladen zwischen den anderen und zerteilt ihn. „Das ist mein Freundebrot“, ruft sie, „das letzte Brot wird immer geteilt,

das schmeckt dann noch mal besser!“ Dann gibt es Essen. Es gibt Salat mit Spargel und Fattoush, arabischen Brotsalat. Und es gibt die frischen Gözleme und dazu einen fetten Applaus für Frau Nergiz. Es ist genug für alle da, von den Möwen ist nichts mehr zu sehen.

Wären sie noch da, würden sie einen kleinen Garten sehen, den es nicht geben würde ohne die Menschen, die da unten miteinander am Tisch sitzen. Den sie geschaffen haben vor vier Jahren. „Den wir gemeinsam für uns gestalten“, sagt Gabi. Auch darum geht es: zu erleben, dass man Einfluss nehmen kann auf die Welt. Auf die eigene und die drumherum.

Am Ende gibt es bei „Let it grow!“ immer eine Schlussrunde. Was habt ihr heute gemacht? Wie fandet ihr das Treffen heute? Was steht am kommenden Dienstag an? „Das machen wir auch, um zu zeigen: Wir alle sind verantwortlich für diesen Garten“, sagt Kathrin Schwarz. „Das war für mich ein sehr schöner Tag“, sagt Ali, „ich habe viel gelernt.“ „Ich habe Hokkaido gepflanzt und Kräuter“, sagt Kerstin, „das war wunderschön heute.“ „Ich habe eine Runde gegossen, wie immer“, sagt Mahub Attay. Dann ist Wasem dran. Er hat sein Handy in der Hand, auf dem Bildschirm sind oben arabische Schriftzeichen zu sehen und unten Text auf Deutsch. „Ich habe der Gruppe beim Gemüseschneiden geholfen“, sagt er stockend. „Vielen Dank für alles“, sagt Herr Lai.

„
Dieser Garten ist ein Ort, den wir gemeinsam für uns gestaltet haben.“

Dann ist das Treffen fast zu Ende, es ist später Nachmittag geworden. „Gibt es noch was für das nächste Mal?“, fragt Kerstin Lübbert. „Wir können zum Beispiel wieder etwas säen. Die Bohnen zum Beispiel.“ „Kommenden Dienstag bitte wieder gute Beteiligung, wir sind nicht fertig geworden“, sagt Ali Yüce. Es gibt immer etwas zu säen, zu bauen, zu reparieren. Alle stehen auf, Tische und Bänke werden auseinandergeklappt und verstaut. Und mittendrin steht Kathrin Schwarz. „Es geht hier nicht nur um die Pflanzen“, sagt sie. „Es geht darum, dass wir hier Kraft schöpfen können, um weiter zu wachsen. Und ich bin mir sicher: Hier wächst was.“

Noch ein Beispiel: „Green Teenies“

Die Stadtteilschule Hamburg-Mitte in St. Georg führt in ihrem Schulgarten Zehntklässler an die Natur heran. Die „Green Teenies“ erleben hautnah das Gartenjahr mit allen Aufgaben, die anfallen – und nicht nur das: Was im Schulgarten wächst, wird anschließend in der Schulküche weiterverarbeitet oder von den Schüler:innen vermarktet und verkauft. So lernen die Teenager etwas über die Herkunft von natürlichen Lebensmitteln und bekommen einen Einblick in nachhaltiges Wirtschaften. Die BürgerStiftung Hamburg fördert die „Green Teenies“ seit 2020.

Was kann ich

tun

?

Auf einen Cappuccino mit ... Onno Gehrkens

Onno und Karin Gehrkens haben sich dafür entschieden, die BürgerStiftung Hamburg als Erbin einzusetzen – um anderen den Start ins Leben zu erleichtern.

Herr Gehrkens, was verbindet Sie persönlich mit Hamburg?

Das ist eine sehr starke Verbindung. Mir liegt die Stadt und damit das, was die BürgerStiftung hier macht, sehr am Herzen. Ich bin in Wilhelmsburg geboren und aufgewachsen und habe die ersten zwei Jahrzehnte meines Lebens dort verbracht. Nun bin ich 72 Jahre alt und wohne seit mehr als 50 Jahren in Barmbek – und fühle mich dort sehr wohl.



Wie kam der Kontakt zur BürgerStiftung Hamburg zustande?

Meine Frau Karin und ich haben uns vor einigen Jahren sehr intensiv mit dem Thema Erben und Vermächtnis beschäftigt. Ein guter Freund hat uns schließlich die BürgerStiftung empfohlen, und so hatten wir ein erstes Gespräch dort. Dieser Austausch war der Türöffner für uns. Wir haben dann mit der Vorstandsvorsitzenden der BürgerStiftung, Dr. Dagmar Entholt-Laudien, und mit dem Juristen Dr. Matthias Baus gesprochen, die beide Experten auf diesem Gebiet sind.

Was hat Sie überzeugt?

Sie haben genau die richtigen Fragen gestellt. Das war die Art von Klarheit, die wir gesucht haben – sodass wir uns nach diesem Austausch sicher waren: Das Geld, das am Ende unseres Lebens übrigbleibt, wird von der BürgerStiftung gut angelegt und erfüllt einen sinnvollen Zweck. Es wird in hoffentlich ferner Zukunft einen Beitrag dazu leisten, jungen Menschen zu helfen, die es nicht so leicht haben beim Start ins Leben. Auch wenn es vielleicht nur kleine Projekte sind, aber auch diese haben eine Wirkung. Diese Entscheidung hat uns beide sehr zufrieden gemacht.

Was ist Ihre Motivation?

Wir kommen aus einfachen Verhältnissen. Meine Eltern waren Gemüsebauern, die von Karin Handwerker. Wir wissen beide, wie schwer es ist, sein Potenzial im Leben auszuschöpfen. Und dass Bildung etwas ganz Wichtiges, etwas ganz Entscheidendes ist. Ich habe im Leben gelernt, dass

Menschen zweierlei Art von Unterstützung brauchen: die soziale durch ihr Umfeld, durch Freunde oder die Familie – und eine finanzielle Unterstützung. Diese habe ich persönlich durch die Bildungspolitik der SPD unter Bundeskanzler Willy Brandt bekommen. Die haben Anfang der 1970er-Jahre das BAföG auf den Weg gebracht. Damit wurden junge Menschen aus weniger reichen Familien unterstützt, die zur Schule gingen oder studierten. Das BAföG-Geld hat es mir ermöglicht, auf dem zweiten Bildungsweg mein Abitur zu machen und die Universität zu besuchen. Dafür bin ich sehr dankbar. Und diese Dankbarkeit möchte ich an die Gesellschaft weitergeben.

Das eigene Potenzial auszuschöpfen, kann auch bedeuten, Irrwege zu beschreiten, sich immer wieder neu zu orientieren. Sie haben angedeutet: Auch Ihr Leben verlief nicht gradlinig.

Das stimmt. Ich habe erst eine Ausbildung zum Bankkaufmann gemacht. In dem Job habe ich aber nur ein halbes Jahr gearbeitet, dann ist mir klar geworden: Damit wirst du nicht glücklich im Leben. Ich habe danach studiert, erst Volkswirtschaft, dann Pädagogik. So bin ich Lehrer geworden an einer Gewerbeschule und später an einer Stadtteilschule. Dort habe ich viel mit Jugendlichen zu tun gehabt, die auch nicht so genau wussten, was sie werden möchten.

Sie engagieren sich auch ehrenamtlich bei der BürgerStiftung. Warum?

Bei dem Gespräch, von dem ich erzählt habe, ist mir erst klar geworden,



wie vielfältig die BürgerStiftung ist. Und ich habe gemerkt, dass es unheimlich viele Betätigungsfelder gibt und Möglichkeiten, sich zu engagieren. Ich war zu der Zeit gerade auf der Suche nach einem neuen Ehrenamt – und arbeite seitdem in der AG Projekte mit. Das macht mir wirklich sehr großen Spaß. Wer nach einer sinnvollen Betätigung sucht, ist bei der BürgerStiftung genau richtig: Hier können Sie Ihre Zeit und Stärken einbringen, Menschen unterstützen und die Gesellschaft ein bisschen freundlicher und humaner machen.

Was macht die AG Projekte?

Die unterstützt benachteiligte Kinder und Jugendliche in den Bereichen Bildung, Kultur und Bewegung. Das passt sehr gut zu mir, da ich viele Jahre als Mathe- und Sportlehrer gearbeitet habe. Es sind Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Initiativen und Vereine, die an die BürgerStiftung herantreten und dafür Fördermittel beantragen. Wir prüfen Anträge, führen Gespräche mit den Verantwortlichen, besuchen teilweise die Projekte vor Ort und schreiben Gutachten.

Wie ist es, Menschen zu begegnen, die in den Projekten tätig sind?

Ich war jahrelang auch an der Basis engagiert, direkt bei den Menschen, in verschiedenen Ehrenämtern. Jetzt bin ich eine Ebene drüber tätig, und ich finde diese Begegnungen immer wieder total spannend. In eine Kita in Jenfeld zu kommen, zum Beispiel, dort in einen Bewegungsraum – und da tollen zehn Ein- bis Vierjährige herum. Diese Knirpse waren so köstlich. Es wäre doch total schade, wenn man die nicht unterstützen würde.

Wer entscheidet über die Projekte?

Unser Gremium. Das sind etwa 20 Personen, und die entscheiden in

einem demokratischen Prozess, ob ein Projekt förderungswürdig ist oder nicht. Also ob die Förderkriterien – und das ist ein ganzer Katalog – von einem Projekt erfüllt werden oder nicht. Die AG Projekte darf pro Jahr 40.000 Euro vergeben, was für 10 bis 15 Projekte reicht. Da leiste ich meinen kleinen Beitrag.

Noch einmal zum Anfang: Was würden Sie Menschen raten, die gerne sicher sein möchten, dass mit ihrem Erbe etwas Sinnvolles geschieht?

Nicht auf einen Auslöser zu warten, sich mit dem Thema Erben zu beschäftigen. Meine Frau und ich hatten das natürlich auch länger auf der Agenda – aber wie das so ist: Man schiebt es immer vor sich her und denkt: „Ist ja noch Zeit, so alt bin ich ja noch gar nicht.“ Aber wenn man ehrlich ist, gibt es im Hintergrund immer eine Unsicherheit. Weil man nicht weiß: Was passiert mit unserem Vermögen, wenn wir sterben? Die meisten Menschen möchten, dass ihr Geld in guten Händen ist, dass es gut verwaltet wird und vielen Menschen zugutekommt, die es schwer haben im Leben. Warum damit warten? Bei uns ist jetzt alles klar geregelt. Wir können also auch irgendwann mal, wenn es soweit sein muss, gut gehen.

„
Unser Vermögen wird einen sinnvollen Zweck erfüllen. Das zu wissen, macht uns sehr zufrieden.“

stiften:

Sie wollen sich langfristig für das Gemeinwohl engagieren? Es gibt sehr viele Möglichkeiten, uns finanziell zu unterstützen.

Ob Geld, Wertpapiere oder Immobilien: Wir legen das von Ihnen eingebrachte Vermögen sicher und gewinnbringend an. Erträge kommen gemeinnützigen Projekten zugute, über den Zweck entscheiden Sie selbst. Sie können uns in Ihrem Testament bedenken, Vermögen zustiften oder eine Treuhandstiftung unter unserem Dach gründen – wir begleiten Sie auf jedem Weg, den Sie mit uns gehen möchten.

Immobilien

Gut die Hälfte unseres Stiftungskapitals besteht aus Immobilien, von Eigentumswohnungen über Einfamilienhäuser bis zu Wohn- und Gewerbeeinheiten. Die Mieterträge kommen unseren Förderprojekten zugute. Wir beraten Sie gern rund um das Thema Immobilien und Vererben bzw. zum Zustiften von Immobilien in unser Stiftungskapital.

Zustiftungen

Eine Zustiftung in das Vermögen der BürgerStiftung Hamburg ist die einfachste Form stifterischen Engagements. Zustiftungen erhöhen unser Kapital und damit langfristig die Erträge. Wenn Zustiftungen den Namen von Personen tragen, werden sie zu sogenannten Namenszustiftungen – und zu einem bleibenden Andenken an die Stifter:innen. Alle Zustiftungen können mit einem Zweck versehen werden, der die Verwendung der Erträge festlegt. So fördern Sie dauerhaft Anliegen, die Ihnen wichtig sind.

Treuhandstiftungen

Bei einer Treuhandstiftung übernehmen wir als Treuhänderin die Verwaltung der Stiftung und des Stiftungsvermögens und begleiten fachkundig die inhaltliche Arbeit. Die Gründung einer Treuhandstiftung ist einfach, die jährlichen Erträge fließen dem festgelegten Stiftungszweck zu. Dabei kann ein von Ihnen bestimmter Beirat jeweils entscheiden, welche Projekte gefördert werden sollen. Die Einrichtung einer Treuhandstiftung empfiehlt sich ab einem Stiftungskapital von 1 Mio. Euro, damit zufriedenstellende Erträge erwirtschaftet werden können. Die BürgerStiftung Hamburg bietet Treuhandstiftungen seit mehr als 20 Jahren ein sicheres Dach.

Testamente und Nachlass

Ihr Nachlass kann viel Gutes bewirken. Ob Sie uns in Ihrem Testament mit einem Vermächtnis bedenken oder als Erbin einsetzen: Wir beraten Sie gerne und unterstützen Sie von der Testamentsgestaltung bis zur Nachlassabwicklung.

Gemeinschaftsfonds

Gemeinschaftsfonds von Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen bündeln Kräfte. Das Zusammenspiel von Ideen, Expertise, Personal, Infrastruktur und finanziellen Mitteln schafft Synergien und Tempo. Wir arbeiten mit vielen selbstständigen Stiftungen partnerschaftlich zusammen, die sich mit ihrer Arbeit auf Hamburg konzentrieren und die Erfahrung und das Netzwerk unserer Gemeinschaftsstiftung nutzen wollen.

Stiftungsverwaltung

Eine eigene Stiftung bringt viel Verwaltungsaufwand mit sich. Insbesondere kleine Stiftungen stellt dies vor Herausforderungen. Wir unterstützen eigenständige Stiftungen in ihrer Arbeit. Je nach Bedarf übernehmen wir die Buchführung, Jahresabschlüsse sowie Verwaltungstätigkeiten oder unterstützen bei der Vergabe von Erträgen an gemeinnützige Projekte.

Sprechen Sie uns gerne an

Andra John
Bereichsleitung Philanthropie,
Partnerschaften und
Kommunikation
Tel. (040) 878 89 69-68
andra.john@buergerstiftung-
hamburg.de

Weitere Informationen finden Sie unter www.buergerstiftung-hamburg.de/stiften



spenden:

Gemeinnützige Projekte brauchen Förderung mehr denn je. Dazu benötigen wir Geld – und freuen uns über jede Summe.

... durch Beträge von klein bis groß
auf das Spendenkonto der BürgerStiftung Hamburg
IBAN: DE93 2005 0550 1011 1213 14
BIC: HASPDEHHXXX
bei der Hamburger Sparkasse oder über unser Online-Spendenformular

... mit einer monatlichen Spende
Sie möchten sich dauerhaft engagieren? Dann werden Sie Förder-spende:r:in und unterstützen unsere Projekte dauerhaft mit einem individuellen Monatsbeitrag.

... bei besonderen Anlässen
Sie feiern Ihren Geburtstag, eine Hochzeit oder ein Jubiläum? Laden Sie Ihre Gäste ein, für einen guten Zweck zu spenden. Mit dem gesammelten Betrag können Sie unsere Projekte gezielt unterstützen. Gern richten wir eine individuelle Online-Spendenseite für Sie ein und stellen Infomaterial für Ihre Einladung und Spendenboxen zur Verfügung.

... mit einer Spendenaktion
Ob Fußballturnier, Zaubershow oder Konzert: Mit einer Benefizaktion sammeln Sie Spenden und machen zugleich auf unsere Arbeit aufmerksam. Kommen Sie auf uns zu, wir unterstützen Sie bei der Umsetzung Ihrer Idee.

... im Trauerfall
Im Andenken an eine verstorbene Person können Sie Menschen bitten, Gutes zu tun: Eine Kondolenzspende stiftet Trost und unterstützt zugleich die Arbeit unserer Projekte. Für ein gutes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, für eine lebenswerte Stadt und eine aktive Zivilgesellschaft.

... durch Ihr Unternehmen

Wir unterstützen das soziale Engagement von Unternehmen. Setzen wir uns gemeinsam für Hamburg ein! Die Möglichkeiten reichen von Geld- und Sachspenden für Projekte in Ihrer Umgebung über das ehrenamtliche Engagement Ihrer Mitarbeitenden bis hin zur Spende von Zeit, Wissen und Dienstleistungen. Auch ein langfristiges Engagement durch die Einrichtung einer Treuhandstiftung oder Zustiftung ist denkbar.

Sprechen Sie uns gerne an

Andra John
Bereichsleitung Philanthropie,
Partnerschaften und
Kommunikation
Tel. (040) 878 89 69-68
andra.john@buergerstiftung-hamburg.de

Weitere Informationen finden Sie unter www.buergerstiftung-hamburg.de/spenden



engagieren:

Bei uns sind alle Menschen willkommen, die sich einbringen möchten, die mitgestalten wollen oder eine sinnstiftende Aufgabe suchen.

Dabei unterstützen wir Sie gerne. Wir begleiten Ehrenamtliche und bilden sie weiter. Unterstützen Sie uns mit Zeit oder Wissen – nach Ihren Möglichkeiten. Schon eine Stunde in der Woche kann einen Unterschied machen.

Lesen Sie vor bei der LeseZeit

In kleinen Gruppen lesen Sie regelmäßig Kindern an Kitas und Grundschulen aus Büchern vor und setzen sich kreativ mit den Geschichten auseinander.

Werden Sie Weggefährt:in bei Yoldaş

Begleiten Sie ein Jahr lang ein Kind aus einer türkischsprachigen Familie als Mentor:in. Das verbessert die Chancengleichheit der Kinder und fördert den interkulturellen Dialog.

Beraten Sie in Rechtsfragen

Als Jurist:in helfen Sie im Projekt „Guter Rat vor Ort“ mit einer unentgeltlichen Erstberatung allen, die nicht über die finanziellen Mittel für einen rechtlichen Beistand verfügen.

Engagieren Sie sich in unseren AGs

In der BürgerStiftung Hamburg gibt es immer viel zu tun. In der AG Freiwilligenmanagement etwa beraten, vermitteln und begleiten Sie ehrenamtlich Interessierte individuell. In der AG Projekte prüfen Sie Projektanträge und entscheiden in einem Gremium über die Projektförderung. Und in der AG Evaluation evaluieren Sie sowohl eigene als auch geförderte Projekte.

Kommen Sie in die Abteilung Kommunikation

Reden, schreiben, redigieren, fotografieren, bei Veranstaltungen helfen – unterstützen Sie uns dabei, noch mehr Menschen für unsere Arbeit zu begeistern.

Werden Sie Teil des Netzwerks Ukrainehilfe

Wer neu in Hamburg ankommt, braucht Orientierung. Als ehrenamtliche:r Recherchehelfer:in, Übersetzer:in oder Social-Media-Manager:in

unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung, Übersetzung und Bereitstellung relevanter Informationen für Schutzsuchende und Organisationen.

Gestalten Sie mit in den Beiräten der Themenfonds „Hamburger Anker“ und „Migrantisches Engagement“

Prüfen, beraten und empfehlen Sie Projekte, die sich auf eine Förderung bewerben. Dadurch sichern Sie den multiprofessionellen Blick auf die Projekte und entwickeln den Förderungsschwerpunkt weiter.

Empfangen Sie unsere Gäste in der Geschäftsstelle

Unterstützen Sie das Team der BürgerStiftung Hamburg am Empfang und in seiner täglichen Arbeit.

Komm in den Jugendumweltrat

Gestalte den Klima- und Umweltschutz in Hamburg mit! Organisiere Exkursionen, Workshops oder Fachvorträge und entscheide mit über die Förderung von Klima- und Umweltschutzprojekten.

Sprechen Sie uns gerne an

Iris Gietzelt
Freiwilligenmanagement
Tel. (040) 878 89 69-65
iris.gietzelt@buergerstiftung-hamburg.de

Weitere Informationen finden Sie unter www.buergerstiftung-hamburg.de/engagieren



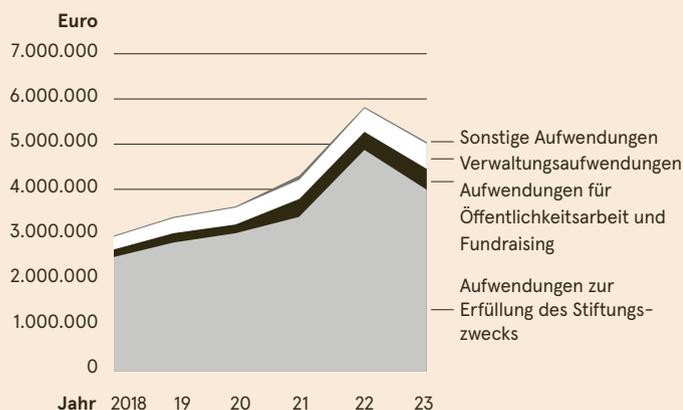
Zahlen

Wir fördern gemeinnütziges Engagement für sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien in Hamburg – langfristig und auch in Krisenzeiten. 2023 haben wir zur Erfüllung unseres Stiftungszwecks 4,0 Mio. Euro eingesetzt. Damit das auch weiterhin gelingt, brauchen wir Ihre Unterstützung.

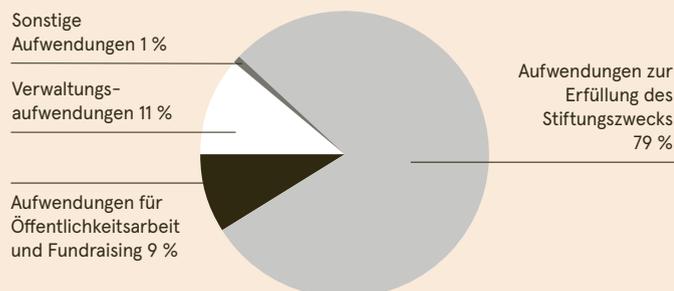
0 1 2 3 4
5 6 7 8 9

Bilanz 2023

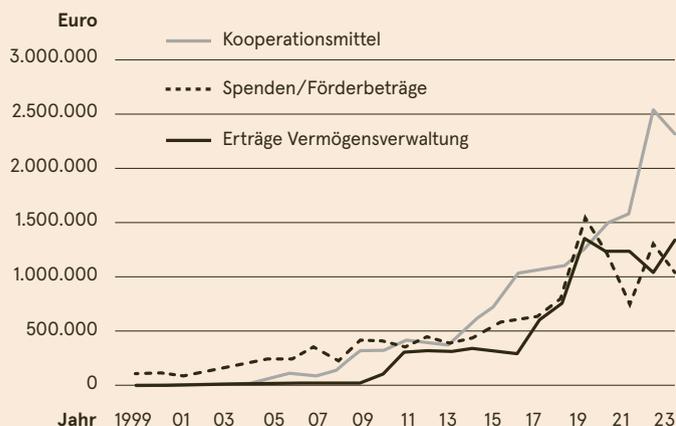
Aufwendungen für den Stiftungszweck



Zusammensetzung der Aufwendungen



Entwicklung der Einnahmen



Die BürgerStiftung Hamburg genießt eine hohe Glaubwürdigkeit – auch bei anderen Stiftungen und öffentlichen Institutionen. Dies eröffnet uns neue Kooperationen und Partnerschaften, ermöglicht es, von der Expertise und dem Netzwerk anderer zu profitieren und bietet die Chance, eine große Anzahl von Projekten zu fördern.

Gemeinsam an einem Strang ziehen – das galt 2023 besonders auch bei der finanziellen Zusammenarbeit mit unseren privaten und öffentlichen Partner:innen. Nicht zuletzt dank der Unterstützung von langjährigen Spender:innen haben wir viel erreicht.

4,0 Millionen Euro für Stiftungszwecke

2023 haben wir 4,0 Mio. Euro (Vorjahr: 4,9 Mio. Euro) zur Erfüllung unserer Stiftungszwecke eingesetzt. Das sind 18 % weniger als im Krisenjahr 2022, das geprägt war durch eine außergewöhnlich hohe Förderung von Projekten insbesondere über die Gemeinschaftsfonds Ukrainehilfe und „Hamburger Spielräume“. Im Vergleich zum Jahr 2021 stiegen die Aufwendungen in diesem Bereich um 17 % und indizieren einen langfristig ausgerichteten Wachstumstrend. Grund hierfür sind u. a. zahlreiche neue Projektaktivitäten. Unsere Verwaltungskosten sind von 517.000 Euro im Vorjahr auf 560.000 Euro gestiegen. Grund für die Zunahme sind gestiegene Personalkosten resultierend aus überwiegend inflationsgetriebenen Gehaltserhöhungen sowie die personelle Verstärkung der Verwaltung. Der Verwaltungsanteil an den gesamten Aufwendungen liegt bei fortschreitender Inanspruchnahme von professionellen Dienstleistungen und hauptamtlicher Arbeit mit 11 % weiterhin auf einem niedrigen Niveau.

Starke Kooperationen, rückläufige Spendeneinnahmen

Neben Einnahmen aus unserem Vermögen (Kapitalerträge und Mieten) erhalten wir finanzielle Zuwendungen von anderen. Diese Zuwendungen bestehen maßgeblich aus Spenden

von Hamburger Bürger:innen, Unternehmen sowie aus Fördermitteln anderer Institutionen und von der öffentlichen Hand. Die unsichere weltpolitische Lage sorgt in vielen Haushalten für ein zurückhaltendes Ausgabeverhalten. Dies schlägt sich auch im Spendenverhalten nieder: 2023 haben wir 1,0 Mio. Euro (Vorjahr: 1,3 Mio. Euro) an Spenden erhalten. Die eingenommenen Fördermittel verringerten sich auf 2,3 Mio. Euro (Vorjahr: 2,5 Mio. Euro). Die größte Gruppe der Geldgeber:innen 2023 waren Stiftungen (30 %), gefolgt von Öffentlichen Gebern (20 %).

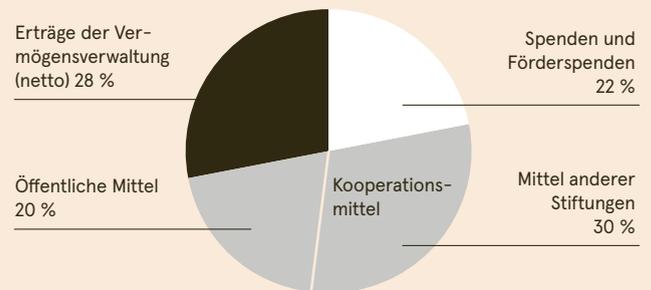
Die Nettoerträge aus der Vermögensverwaltung lagen bei 1,3 Mio. Euro (Vorjahr: 1,1 Mio. Euro). Mit einer Konsolidierung der Liquidität sowie einer Umschichtung in Anleihen und Festgeldanlagen konnte die Marktentwicklung der steigenden Zinsen genutzt werden. Das Ergebnis aus dem Immobilienvermögen ist im Vergleich zum Vorjahr um 27 % oder 213.000 Euro gestiegen. Dazu beigetragen haben höhere Mieteinnahmen, vor allem aber niedrigere Instandhaltungsaufwendungen.

Die Zusammensetzung der Erträge zeigt eine Eigenart von Bürgerstiftungen: Neben Spenden tragen klassische Einkünfte aus dem Vermögen, Kooperationen und Förderungen maßgeblich zur Leistungsfähigkeit bei. Oder anders formuliert: Zu jedem gespendeten Euro kamen im letzten Jahr drei weitere zur Zweckverwirklichung hinzu!

Stiftungskapital bleibt konstant

Im vergangenen Geschäftsjahr lag unser Stiftungskapital bei 54,4 Mio. Euro und blieb damit nahezu konstant. Hinzu kommt der Vermögensstock der Treuhandstiftungen von insgesamt 11,9 Mio. Euro (Vorjahr: 12,3 Mio. Euro).

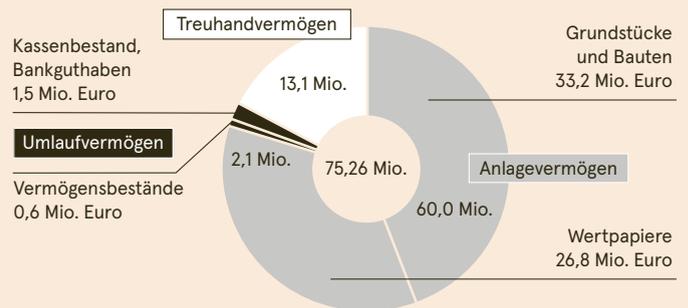
Zusammensetzung der Erträge



Entwicklung des Stiftungskapitals



Zusammensetzung des Gesamtvermögens



Unter unserem Dach

Treuhandstiftungen

2023 förderten sie 49 Projekte in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Kunst und Kultur sowie Bildung und Integration mit insgesamt 698.524 Euro.

Blankenburg'sche Hamburg-Stiftung

Stiftende: Dr. Monika und Dr. Jürgen Blankenburg
Beirat: Dr. Frauke Rawert (Kuratorin), Henriette Zahn und die Stifterin
Förderung: 7.935 Euro
Geförderte Projekte: Musikalische Talentförderung / Musica Altona e.V., Talentschmiede / Lichtwarkschule sowie weitere Projekte

Böge-Stiftung

Stiftende: Beate und Claus-Matthias Böge
Beirat: Günter Muncke (Kurator) und Stiftende
Förderung: 15.880 Euro
Geförderte Projekte: Autismus Jugendtreff / Autismus Hamburg e.V., Kleines KiFaZ Rissen / Kinderschutzbund Hamburg, Zeit für Zukunft / Mentoren für Kinder e.V. sowie weitere Projekte

Gila und Jürgen Grabosch Stiftung

Stiftende: Gila und Jürgen Grabosch
Beirat: Susanne Holert-Retzlaff (Kuratorin), Katharina Völker und Stiftende
Förderung: 3.550 Euro
Geförderte Projekte: Freunde alter Menschen e.V., Alleinerziehende Treffpunkt und Beratung e.V., Weihnachtspäckchen / Hamburger Abendblatt hilft e.V.

Gudrun Halbrock Stiftung zum Wohle der Kinder

Stifterin: Gudrun Halbrock
Beirat: Sonja Nikulski und Dr. Marion Raben (Kuratorin)
Förderung: keine

Hamburg AHOI Stiftung

Stifter: Prof. Dr. Klaus-Stefan Hohenstatt
Beirat: Eckhard Schulze, Dr. Leonie Thierfelder (Kuratorin) der Stifter
Förderung: 23.750 Euro
Geförderte Projekte: Integration durch Schwimmen / LuFisch e.V., Step by Step / conecco gUG sowie weitere Projekte

Hans-Joachim Mausolf Stiftung

Stifter: Hans-Joachim Mausolf
Beirat: Stefan Sanne (Kurator), Andrea Wagner und der Stifter
Förderung: 33.318 Euro
Geförderte Projekte: Comix mit Klasse / Literaturhaus Hamburg, Filmcrew / Kulturagenten*innen Hamburg e.V., Schöner Scheitern / Kulturagenten*innen Hamburg e.V., Schulhausroman / Junges Literaturhaus Hamburg sowie weitere Projekte

HGJ Mebus / RÄDER-VOGEL-Stiftung

Stifterin: Gabriella Mebus-Pleuger
Beirat: Gerhard Deichsel, Dieter Henning, Elisabeth Lorenz-Meyer (Kuratorin), Dr. Gunter Pleuger und die Stifterin
Förderung: 77.318 Euro
Geförderte Projekte: JEA! – Jedem einen Abschluss / SchlauFox e.V., Jungenschwimmgruppe Veddel / BI Hamburg Süd gGmbH, Plietsche Kinderküche / SchlauFox e.V. sowie weitere Projekte

Inge & Georg Nordmann Stiftung

Stiftende: Carsten Nordmann, Edgar E. Nordmann, Anneke Pahl
Beirat: Daniel Harder (Kurator), Helen Nordmann, Julie Nordmann, Deike Pahl, Kerstin Pahl, Irina Zschaler und Stiftende
Förderung: 239.864 Euro
Geförderte Projekte: Adebar / GWA St. Pauli e.V., Erster Schulabschluss für Mütter / FLAKS e.V., Familienhebamme Mümmelmannsberg / FIPS e.V., Kleine Kosmonauten / Schulverein Oppelner Straße, Lukulule e.V., Musica Altona e.V., Ohrlotsen / MOTTE e.V., Stadtteilmütter Lohbrügge / Sprungbrett e.V., Sisters Network / AUDIYOU gGmbH sowie weitere Projekte

Wir unterstützen,
beraten und verwalten
Treuhandstiftungen,
Zustiftungen und eigen-
ständige Stiftungen.

Stiftung Esperanza

Stiftende: anonym
 Beirat: Dr. Fritz von Hammerstein
 (Kurator), Klaus Schuller, Christine
 Zarske und Stiftende
 Förderung: 27.315 Euro
 Geförderte Projekte: Fußball für junge
 Flüchtlinge / First Contact e.V., Jenkitos
 Jugendensemble / Quadriga gGmbH,
 Mädchen-Volleyballgruppe / Dolle
 Deerns e.V. sowie weitere Projekte

Stiftung Hamburg-Verbundenheit

Stifter: Reinhold Scharnberg
 Förderung: 250.000 Euro
 Geförderte Projekte: Jugendbauhütte
 Hamburg gGmbH

Stiftung Marienhöhe

Stiftende: Marianne und Christof
 Schilmann
 Beirat: Elisabeth Lorenz-Meyer (Kura-
 torin) und Stiftende
 Förderung: 10.700 Euro
 Geförderte Projekte: Bündnis für
 Bildung Billstedt / GitarreHamburg.de
 gGmbH sowie weitere Projekte

Stiftung Karl Andreas Voss Erben

Stiftende: Barbara und Dr. Andreas
 Reuß, Dorothea Schlüter
 Beirat: Burkhard Alsen (Kurator),
 Sebastian Reuß und Stiftende
 Förderung: 8.425 Euro
 Geförderte Projekte: Integration
 durch Schwimmen / LuFisch e.V.
 sowie weitere Projekte

Weitere Informationen finden
 Sie unter www.buergerstiftung-hamburg.de/treuhandstiftung

**Zustiftungen**

Clemens de Grahl Zustiftung
 100.000 Euro
 Ingeburg Delank Zustiftung
 332.000 Euro
 Heike-Donau-Erbslöh-Zustiftung
 100.000 Euro
 Helga Groth Zustiftung
 100.000 Euro
 Waltraut und Dieter Klekacz Zustiftung
 1,5 Mio. Euro
 Eckart-Kümmell-Stiftung
 622.000 Euro
 Margot und Ernst Noack Zustiftung
 8,1 Mio. Euro
 Jens Steineke Zustiftung
 16,9 Mio. Euro
 Wilhelm Stüwe Zustiftung
 100.000 Euro
 Vincenz und Rona von Raffay Zustiftung
 70.000 Euro
 Hans Weisser Zustiftung
 9,9 Mio. Euro

Zusammenarbeit

Wir unterstützen bei der Verwaltung:

- Susanne Magdalena und Heinz-Hermann Rickers-Stiftung
- Stiftung zur Förderung von Gesundheit und Hochbegabung
- Stiftung Arnd Wolters und Jürgen L. Peter

Wir beraten bei der Vergabe von Fördergeldern:

- Berlin-Will-Stiftung
- Radbruch'sche Stiftung von 1970

**Beispiel:
HGJ Mebus /
RÄDER-VOGEL-
Stiftung**

Die Geschichte der Stiftung ist eng mit der des Familienunternehmens RÄDER-VOGEL verbunden. Die beginnt 1946 in einer Tanzsaal in Wilhelmsburg, in dem Peter Vogel aus alten Panzerrädern dringend benötigte Schubkarrenräder und Transportgeräte herstellt. Nach dem Tod des Firmengründers erwirbt Hans Gerd Mebus das Unternehmen, das sich bis heute zu einem der weltweit führenden Hersteller von Rädern und Rollen entwickelt hat.

Die Stiftung entsteht 2012, eingerichtet von Gabriella Mebus-Pleuger zum Gedenken an ihre verstorbenen Eltern Hans-Gerd und Jutta Mebus und um den Menschen vor Ort etwas zurückzugeben. Gefördert werden vorrangig Projekte in Wilhelmsburg mit Fokus auf der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus finanziell schwachen Familien. Ziel ist es, sie in ihrem Lebensumfeld zu stärken und ihnen Bildungs- und Berufschancen zu ermöglichen.

Danke an unsere Spender:innen, Förder:innen und Partner:innen. Ohne sie wäre alles nichts.

Peter Abel, ABF Affirmative Bildungsförderungs gGmbH, Michael Ahlers, Sebastian Alber, Gabriela Albers, Alexander Gruner Stiftung, Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., Allianz Trade, Agnes Johanna Amiri, August Mohr Stiftung, Stephan Baumann, Klaus Beck, Monika und Karsten Beck, Thorsten Beck, Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration Hamburg, Juliane Berensmann-Nagel, Berlin-Will-Stiftung, Wolfgang Berlit, Viktoria und Ulf Bertheau, Eva Björklund Kämpf, Blankenburg'sche Hamburg-Stiftung, Karl-Heinz Bode, Böge-Stiftung, Katrin Boldt, Gabriele und Dr. Volker Bonorden, Dr. Birgit Borelbach, Imke Boshold, Wilfried Boysen, Dr. Gertrud und Dr. Jürgen Brandt, Michael Braun, Ditte Bredner, Barbara Bressemer, Christian Bressemer, Leni Breymaier, Jürgen Broede, Jörg Bröning, Gabriele Brons, Sebastian Brune, BUDNIANER HILFE e.V., Buhck-Stiftung, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Annemarie Carl, CARLSEN Verlag GmbH, Nina Carstensen, Ute und Wolfgang Claussen, Claussen-Simon-Stiftung, Susanne Czaplok, Anke David-Belshof, Gerhard Deichsel, Deutscher Literaturfonds e.V., Deutsches Elektronen-Synchrotron DESY, Sibylle Dircks, DOHLE Stiftung, Nina Dorothee Donaldson-Horn, Dorit & Alexander Otto Stiftung, Dorothea und Martha Sprenger-Stiftung, Dr. Brigitte Draeger-Altenstein, Dr. Karl-Joachim Dreyer, Christine und Jörg-Peter Dufft, Dr. Stefan Duhnkrack, Dürr-Stiftung, E.G. Kistenmacher GmbH & Co. KG,

Carl Friedrich Eckhardt, Dr. Karen Ehlers-Munz, Elke Wohlrab-Haug, Mike Elsner, ERGO Stiftung „Jugend & Zukunft“, Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost, Dr. Jobst-H. Floto, Heidi und Harald Flüge, Katrin und Torsten Fokuhl, Freunde des Rotary Club Hamburg-Steintor e.V., Clemens Friederich, Gisela und Gerhard Friederich, Martin Galeano, Ute Gebauer, Careli und Dr. Jan Gebhard, Amir-Said Ghassabeh, Gisela Giegling, GLS Treuhand e.V., Thomas Görris, David Gravenhorst, Daniel Grenzmann, Sigrid und Jochen Gruber, Gudrun Halbrock Stiftung, E. und K. Gyllensvärd, Jörg Hahn, Hamburg AHOI Stiftung Ecki und Klaus-Stefan Hohenstatt, Hamburger Klimaschutzstiftung, Hanns R. Neumann Stiftung, Hans Weisser Stiftung, hartwig!stiftung, Haspa Unternehmenskommunikation, Rebecca Haß, Oliver Franz Hawlitschek, Helmut Peters Bauunternehmen GmbH, Dr. Birger Hendriks, Sigrid Hermann, Hermann Friedrich Bruhn sen.-Stiftung, HERMANN REEMTSMA STIFTUNG, Udo Hesse, Dr. Dorothea Hesse-Buggisch, Margard und Burkhard Heyden, HGJ Mebus/RÄDER-VOGEL Stiftung, Katja Hoferichter, Maria und Gerhard Hoffmann, Prof. Dr. Klaus-Stefan Hohenstatt, HOMANN-STIFTUNG, Dr. Konstantin Horn, Gisela Hügel, Daniel Hupfer, IKEA Deutschland GmbH & Co. KG - Niederlassung Altona, Inge & Georg Nordmann Stiftung, Dr. Sandra Issen-Großer und Daniel Großer, Dr. Jutta Jacobi, Gerhard C. C. Jaeger, Karsten Jaeger, Dr. Christian Jensen, Carola Jürs, Dr. Fritz Kabelac, Tom Kemcke, Gudrun und Arnold Kipp, Michael Klamm, Klaus und Lore Rating Stiftung, Roswitha Kleffel, Markus Kleinknecht, Alexandra Klose-Hauschild, Heidrun Kluge, Holger Kögler, Torsten König, Gisela Kopf, Dr. Christiane Köppen, Körper-Stiftung, Lorenz Köster, Erika Kraasch, Dr. Holger Kraft, Gilbert Krauel, Gisela Krechlok, Birthe Kretschmer, Anja Laddey, Anke Lepthin-Schütt und Dieter Schütt, Edeltraut Lewitz, Olaf Ley, Michael Lezius, Dr. Udo Lincke, Ricarda und Dr. Ludwig Lindner, Liselotte Stiftung, Prof. Dr. Ina Lorenz, Cornelia Ludwig, Lüüd-Stiftung, Dr. Uwe Maas, Lutz Marmor, Heide und Harald Martens, Hans-Joachim Mausolf, Hildegard Mayer-Freytag, Gabriella Mebus-Pleuger, Petra und Volkhard Meier, Jobst Meier zu Biesen, Prof. Dr. Eberhard Meincke, Dietmar Mennerich, MEYLE AG, Ute und Dr. Sven Michaelis, Andreas Möbus, Prof. Dr. Michael Morlock, MOSER STIFTUNG, Elke Nadas, Ilex Ness, Astrid Nissen-Schmidt, Carsten Nordmann, NORDMETALL-Stiftung, Carola No-reisch, Catharina und Dr. Jens Noritz, Patrick Nösler, Ingrid Ohlhaber, OSCHÄTZCHEN GmbH & Co. KG, Deike Pahl, Maria Paschen, Ursula und Marian Paschke, Renate und Wulf Paulick, PETER MÖHRLE STIFTUNG, Eva Petersen, Otto Petersen, Lore Pfeiffer, Horst Pietzsch, Ulla Plog, PONTON GmbH, Amelie und Conrad Poppenhusen, Renate und Hannes Praetorius, Marianne Protzen, Thomas Prünke, Radbruch'sche Stiftung von 1970, RÄDER-VOGEL GmbH & Co. KG, Alexander Rein, Christian Reincke, Kerstin und Nikolaus Reitze, Christian Reuter, Nicole Reuter, Axel Riecke, Christiane und Klaus-Dieter Roemer, Dr. Anne und Prof. Dr. Heinz Rollin, Eckart Rollin, Dr. Felix Rollin, Dr. Marlis Rossbach, Karin Rührmund, Maren Saak, Irmela und Hans Sadoni, SAGA GWG Stiftung Nachbarschaft, Marie Louise Schaernack, Christof Schilmann, Christine und Fabian Schimanski, Ursula Schindler, Prof. Dr. Ingrid Schirmer, Inger Schliemann, Brigitta und Dr. Klaus Schmid-Burgk, Mathias Schmidt, Rainer Schmidt, Christoph Schmitt, Dr. Dorothea Schnieber, Helga Schrade, Desiree Schröder, Kati Schröder, Dagmar Schröder-Huse, Elinor Schües, Giselher Schultz-Berndt, Ingrid Schulz, Ulrike Schuppe und Walter Schüscke, Susanne und Oliver Schütt, Dr. Thomas Seiffert, Muhammad Amir Sharif, Ingrid Siebertz, Dagmar Sikorski-Großmann, Dr. Sema Simon und Dr. Holger Kraft, Anokh Singh, Irmela und Reinhard Soltau, Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, Lena und Henning Sostmann, Patrick Soulier, Gustel Spenz, Jürgen Springer, Stella Stabel, Tanja Steffens, Frank Steinberger, Margarethe Stengel, Stiftung Arnd Wolters und Jürgen L. Peter, Stiftung Esperanza, Stiftung Fördern und Helfen mit Herz bei der Haspa Hamburg Stiftung, Stiftung Friedensallee Volker Behrendt, Stiftung Karl Andreas Voss Erben, Stiftung Lernen durch Engagement gGmbH, Stiftung Marienhöhe, Stiftung Rapsblüte, Stiftung Vollhardt, Stiftung Voss-Andrae, Elisabeth Stimming, Anne Strauch, Dirk J. Stroomann, Gunda und Heinrich Struus, Stulz-Stiftung, Ingeborg Sucho-par, Susanne Magdalena und Heinz-Hermann Rickers-Stiftung, Angelika und Peter Süßmilch, Mona Taghavi, Jörg Tesch, Leonie und Dr. Jörg Thierfelder, Sonja Thies, Reimar Tietjen, Ina Timmermann, Maike Toivonen, Ubilabs GmbH, Marlies Umlauf, Bryce van Dam, Jeannette Villachica, Jens Vogler, Sascha Voigt, Hans-Joachim von Berenberg-Consbruch, von Berlichingen & Partner Steuerberatungsgesellschaft, Dr. Christoph von Bülow, Cornelia von der Heydt, Johanna und Dr. Fritz von Hammerstein, Dipl.-Kfm. Anncatrin Wagner, Prof. Dr. Jörn Walter, Jörg Waschatz, Johanna Waßmuß, Barbara Weber-Riepe, Ute und Klaus Weidner, Dr. Ulrike Weintraud, Peter Wendt, Ute Westberg und Werner Becker, Doris Westphal-Weisse, Heidemarie Wichmann, Erika Wiebecke-Dihlmann, Andreas Wieland, Sigrid Wiese, Hella Witt, Rainer Witt, Wolfgang Woerdehoff, Martin Wolffheim, Constanze und Christian Wriedt, Torsten Wywiol, Uta Zahltzen, ZEIT STIFTUNG BUCERIUS, Gertraud Zuberbier sowie alle Spender:innen, die namentlich nicht genannt werden möchten.

Gremien und Team

Gremien

Vorstand

Dr. Dagmar Entholt-Laudien
(Vorsitzende des Vorstands)

Dr. Katja Conradi
(stellvertretende Vorsitzende)

Elisabeth Lorenz-Meyer
(stellvertretende Vorsitzende,
bis 25.06.2024)

Stefan Sanne

Peter Wendt

Stiftungsrat

Johanna von Hammerstein
(Vorsitzende), Pädagogin

Dr. Gesa Beckhaus
Notarin und Partnerin Notariat
Ballindamm (bis 25.06.2024)

Kirsten Boie
Kinder- und Jugendbuchautorin

Lucius Bunk
Gründer und Geschäftsführer
Auerbach Schifffahrt GmbH & Co. KG

Amelie Deuflhard
Künstlerische Leitung und
Intendantin Kampnagel

Elisabeth Kühn
Pastorin Ev.-luth. Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde

Michael Kutz
Geschäftsführer Stiftung St. Michaelis

Hubertus Meyer-Burckhardt
Autor, Journalist, TV-Produzent

Astrid Nissen-Schmidt
Geschäftsführerin FREIHEIT GmbH

Philip Oprong Spenner
Lehrer und Autor

Torsten Wywiol
Geschäftsführer Stern-Wywiol Gruppe
GmbH & Co. KG

Dr. Areej Zindler
Fachärztin für Kinder- und
Jugendpsychiatrie am UKE

Team

Geschäftsführung

Rüdiger Ratsch-Heitmann
(Geschäftsführer)

Dr. Harriet Scharnberg (Referentin)

Projekte und Entwicklung

Mia Weselmann
(Bereichsleitung)

Dr. Heike Schmidt
(Teamleitung operative Projekte)

Annika Jähnke
(Teamleitung Projektförderung)

Julia Eplinius
(Bedarfsanalyse und Evaluation)

Enrique Camelo
Dr. Chisha Chakanga

Veronika Detel

Martin Fischer

Güllüzar Gladasch

Ines Gödecken (in Elternzeit)

Hannah Gürtler

Jana Hüttmann (in Elternzeit)

Kristina Kroll

Stefanie Miczka

Janina Rennholz

Hannah Siems

Christiane Stahl

Volker Uhl

Cornelia von der Heydt

Lucy von Hofmann

Johanna Werheid

Felix Wieland

Philanthropie, Partnerschaften und Kommunikation

Andra John
(Bereichsleitung)

Astrid Bull-Scherer (ehrenamtlich)

Monika Friederich

Iris Gietzelt

Liv-Malin Hentschel

Torsten Janssen (ehrenamtlich)

Morten Jendryschik

Catrin Kirchner

Daria Pavlenko (ehrenamtlich)

Lisa Roeske

Stephanie Tonn

Neele Wulff

Finanzen, Vermögen und Verwaltung

Nicole Zarbock
(Bereichsleitung)

Miriam Markowski

(Leitung Immobilienwesen)

Petra Grüber

Sascha Hoferichter

Antonia Silva

Lena Wiese

Impressum

Herausgeberin:

BürgerStiftung Hamburg

Schopenstehl 31, 20095 Hamburg

Tel. (040) 878 89 69-60

info@buergerstiftung-hamburg.de

www.buergerstiftung-hamburg.de

V. i. S. d. P.:

Dr. Dagmar Entholt-Laudien

Redaktion: Stephanie Tonn

Texte: Sven Stillich

Gestaltung: Büro für Mitteilungen

Druck: Langebartels & Jürgens

GmbH, Hamburg

Stand: Juli 2024

Bildnachweis:

Anne Ackermann (S. 16-19, 23-26)

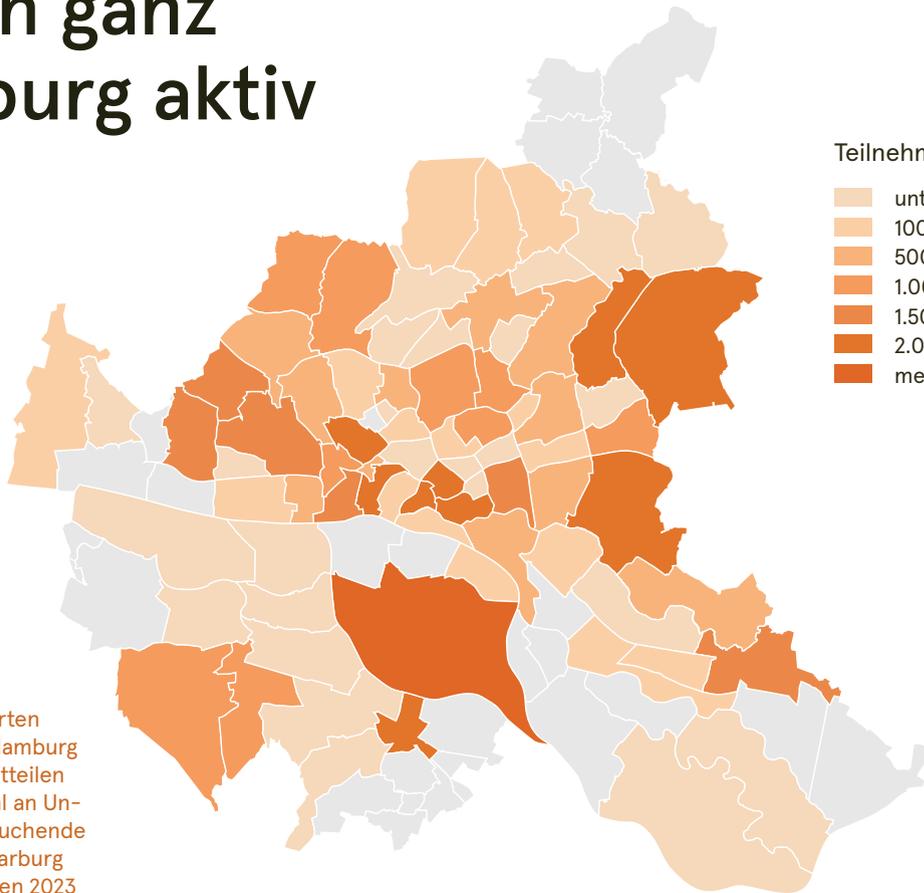
Michael Taterka (Titel, S. 5, 6, 11,

13, 28, 29)

Dieser Bericht wurde ressourcen-
schonend und umweltfreundlich her-
gestellt und emissionsarm gedruckt.

40

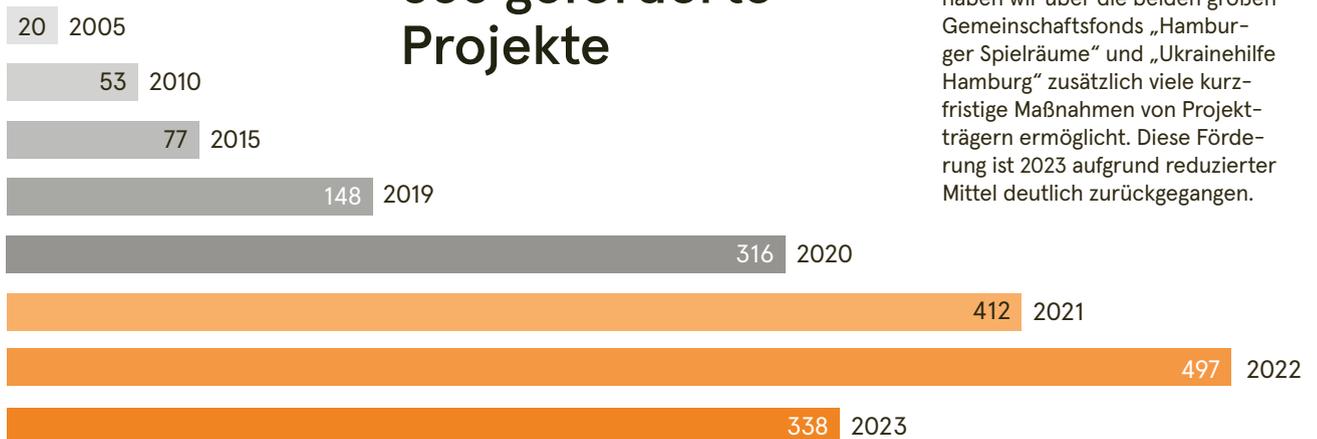
Unsere Projekte sind in ganz Hamburg aktiv



Die durch uns geförderten Projekte sind in ganz Hamburg aktiv. Vor allem in Stadtteilen mit einer hohen Anzahl an Unterkünften für Schutzsuchende wie Altona, Billstedt, Harburg und Wilhelmsburg haben 2023 besonders viele Menschen die Angebote unserer Förderprojekte in Anspruch genommen.

Wir gehen mit den meisten unserer Projekte eine langfristige Partnerschaft ein und fördern sie über viele Jahre. Das gibt ihnen Sicherheit und Zeit, sich auf die Projektarbeit zu konzentrieren. In den Krisenjahren 2021/2022 haben wir über die beiden großen Gemeinschaftsfonds „Hamburger Spielräume“ und „Ukrainehilfe Hamburg“ zusätzlich viele kurzfristige Maßnahmen von Projektträgern ermöglicht. Diese Förderung ist 2023 aufgrund reduzierter Mittel deutlich zurückgegangen.

338 geförderte Projekte



26.677

Personen in 67 Projekten fördern wir über den
Gemeinschaftsfonds Ukrainehilfe Hamburg

329

Projekte in den Bereichen Bildung, Soziales,
Integration und Umwelt werden von uns ermöglicht

3.518

Menschen beteiligen sich in unseren
Umwelt-Projekten

3.258

Personen werden von uns über den
Themenfonds Migrantisches Engagement gefördert

997

Familien beraten und begleiten wir über den
Themenfonds Hamburger Anker

2.101

Patenschaften werden von uns gestärkt über den
Themenfonds Landungsbrücken

26 %

der Projektteilnehmenden sind zwischen
6 und 12 Jahren alt

Kontakt

BürgerStiftung Hamburg
Schopenstehl 31, 20095 Hamburg
Tel. (040) 878 89 69-60
info@buengerstiftung-hamburg.de
www.buengerstiftung-hamburg.de

Spendenkonto

BürgerStiftung Hamburg
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE93 2005 0550 1011 1213 14
BIC: HASPDEHHXXX